Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,80 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger und Geschäftsstelle, nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, od. sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr 20 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. — Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 206

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 79 — 94. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Mittwoch, den 3. April 1935

Geburtstag der Reichsjustiz

Uebergang der Länderjustiz auf das Reich — Staatsakt in der Berliner Staatsoper

Eine neue Etappe zur Reichseinheit ist erreicht. Die Länderjustiz ist auf das Reich übergegangen. Diesen neuen bedeutsamen Abschnitt im Aufbau des neuen Reiches leitete ein Festakt in der Berliner Staatsoper ein, der den Führer, die Mitglieder des Reichskabinetts und die führenden Juristen aus allen Teilen des Reiches vereinte.

Vorher versammelten sich die Träger der roten und der schwarzen Roben in der Berliner Universität zu einem weihevollen Zuge. Unter der Führung des Präsidenten des Reichsgerichts, des Oberreichsanwalts, des Stellvertretenden Präsidenten des Volksgerichtshofes, der Präsidenten der Reichsnotarkammer, der Reichsrechtsanwaltskammer begaben sich die Präsidenten sämtlicher Oberlandesgerichte, des Landeserbhofgerichts, sämtliche Generalstaatsanwälte des Deutschen Reiches, fast alle Senatspräsidenten aus Leipzig, Oberstaatsanwälte, Landgerichtspräsidenten, die Vorsitzenden der einzelnen Anwaltskammern, die Vertreter der Juristischen Fakultäten aller deutschen Universitäten, die ordentlichen Professoren der Juristischen Fakultät Berlin und Vertreter anderer juristischer Organisationen in gemeinsamem Zuge in die Staatsoper. Die Vertreter der höchsten Gerichte nahmen dann auf der Bühne des Opernhauses Platz.

Nach einem musikalischen Vorspiel sprachen der preußische Ministerpräsident Göring, Reichsjustizminister Gürtner und Reichsinnenminister Frick.

In seiner Rede begann

Ministerpräsident Göring

mit der Feststellung, daß die nationalsozialistische Regierung in den vergangenen beiden Jahren auf dem Gebiete der Erneuerung des Reiches das Hauptziel des Führers erreicht habe. Zum erstenmal seit Jahrhunderten sei die einheitliche Reichsgewalt über alle deutschen Gaue aufgerichtet und rechtlich verankert. Auch die nunmehr vollzogene Vereinheitlichung des deutschen Rechtswesens sei ein staatspolitisches Ereignis von geschichtlicher Bedeutung.

Ministerpräsident Göring ging dann auf die Handhabung der Justiz im Zweiten Reich ein. „Unter der nationalsozialistischen Staatsregierung", so erklärte der Ministerpräsident, „sind von vornherein alle Kräfte darangesetzt worden, die Einheit des deutschen Rechts vorzubereiten."

Im Anschluß hieran gedachte Ministerpräsident Göring der besonderen Verdienste des ersten nationalsozialistischen preußischen Justizministers Hanns Kerrl. Er habe von Preußen aus die ersten Voraussetzungen für ein einheitliches Reichsrecht geschaffen.

Ministerpräsident Göring ging dann auf die fortschreitende Verreichlichung der Justiz ein. Allerdings, so betonte der Ministerpräsident, sei es mit der Änderung der Form allein nicht getan.

Hinzutreten müsse eine Erneuerung des die Form füllenden Inhalts in nationalsozialistischem Sinn, damit die Rechtsprechung jedem einzelnen Volksgenossen verständlich sei.

Grundlage und Ausgangspunkt der hierauf gerichteten Bemühungen müsse die im nationalsozialistischen Staat selbstverständliche Feststellung sein, daß Recht und Rechtspflege ausschließlich der Volksgemeinschaft und ihrer Erhaltung zu dienen haben.

Ministerpräsident Göring streifte die Geschichte der Rechtssicherheit in der vergangenen Zeit. Er wies darauf hin, wie dem gesunden Rechtsempfinden des Volkes Zwang angetan wurde, als vor einigen hundert Jahren fremdes Recht, das der römisch-antiken Kulturentwicklung, entscheidenden Einfluß auf unsere altgermanischen Rechtsbegriffe gewonnen habe.

Unfaßbar sei es für uns heute, daß eine liberalistische Rechtsordnung staats- und vaterlandslose Gesellen schützte, auf der anderen Seite aber Nationalsozialisten um ihres Glaubens willen vor die Gerichte zerrte und zu brutalen Strafen verurteilte. Bei diesen Zuständen habe das Volk letzten Endes jeden Glauben an Recht und Gerechtigkeit verlieren müssen.

Mit einer solchen Rechtsanschauung sei es seit dem 30. Januar 1933 für immer zu Ende. Darüber hinaus aber habe es einer grundlegenden Erneuerung der an der Rechtsprechung beteiligten Organe bedurft, um

auf allen Gebieten dem nationalsozialistischen Grundsatz Geltung zu verschaffen: Daß das moralische Recht das ewige Recht ist, daß die Gebote des Rechts sich mit den Geboten der Sittlichkeit decken müssen.

Der nationalsozialistische Staat bekenne sich zu dem Satze: Das Recht ist ein Grundpfeiler seiner Existenz. „Der nationalsozialistische Staat", so unterstrich Ministerpräsident Göring ausdrücklich, „ist und bleibt ein Rechtsstaat".

Die neue Vorstellung vom Recht werde aber nur dann im Volke durchdringen, wenn jeder einzelne Richter sich von ihr beherrschen lasse. Den nationalsozialistischen Richter zeichne Festigkeit des Charakters und mutige Überzeugungstreue aus.

Nach dem Willen des Führers habe unbedingte Rechtssicherheit und absolute Ordnung zu herrschen.

Wer innerhalb der deutschen Justizverwaltung seine Pflicht in diesem Sinne tut, dürfe sicher sein, daß der Führer ihm jederzeit besonderen Schutz bei der Erfüllung seiner amtlichen Pflichten zuteil werden lasse.

Der Ministerpräsident schloß mit einem herzlichen Dank an den Reichsjustizminister Gürtner und seine Mitarbeiter, die im Auftrage des Führers die letzte Hand an die Vereinheitlichung der Rechtspflege gelegt hätten.

Reichsjustizminister Gürtner

führte u. a. aus:

Das Ansehen und die Ehre eines Volkes in der Welt hängt ebenso wie von seiner Waffenfähigkeit und Wehrmacht von der Geltung und Achtung des Rechts ab. Wir glauben aber auch daran, daß innerhalb der Nation echte Volksgemeinschaft nur auf dem Boden des Rechts bestehen kann. Seit gestern morgen wehen auf allen Justizgebäuden die Flaggen des Deutschen Reiches. Heute sehen Sie hier aus allen deutschen Gauen die Vertreter der Rechtspflege in so großer Zahl versammelt, als dieser Raum sie eben zu fassen vermag.

Ein solches Bild der Einheit in der Justiz hat die deutsche Geschichte noch nicht gesehen.

Die Frage der Reichsjustiz stammt nicht aus diesen Tagen. Sie ist so alt wie das Deutsche Reich selbst. Je verworrener die Rechtszustände im Deutschen Reich im Laufe der Jahrhunderte waren, umso größer war jeweils die Sehnsucht des Volkes nach einer starken Reichsgewalt als Hüterin des Rechts. Auch das Reich der Bismarckschen Verfassung hat sich mit der Frage der Reichsjustiz oft und viel beschäftigt. Doch war die Zeit damals nicht reif, die Frage zu lösen.

Der Nationalsozialismus hatte von allem Anfang an die Reichseinheit gefordert! Mit dem Tage, an dem der Nationalsozialismus den Kampf um die Macht siegreich bestanden hat, war

die Frage der Reichseinheit und damit die Reichsjustiz politisch entschieden.

Bald nach der politischen Entscheidung ist es gelungen, sämtliche Rechtswahrer in einer über das ganze Reich sich erstreckenden Organisation ständisch zusammenzufassen und zu gliedern; damit wurden von der persönlichen Seite her gute Bedingungen für den Aufbau der Reichsjustiz geschaffen. Was nun zu tun übrig blieb, war die organisatorische Arbeit. Die Landesjustizverwaltungen stellten sich von allem Anfang an mit innerer Bejahung in den Dienst der großen Aufgabe. Das gilt ausnahmslos von allen Ländern, insbesondere von Preußen, dessen Erfahrung und Tradition von besonderem Werte gewesen sind.

Was ist nun mit der Vereinheitlichung der Justiz im Reiche gewonnen?

Die oberste Reichsjustizbehörde ist nicht mehr, wie bisher, im wesentlichen auf die Gesetzgebung beschränkt, sondern ist der Mittelpunkt der gesamten Rechtspflege geworden.

Das alte Reichsjustizministerium, das die Erfahrungen des Lebens nur gewissermaßen aus zweiter Hand von den Landesjustizverwaltungen beziehen konnte, geriet hie und da, wenn auch unverdient, in den Verdacht, ohne Zusammenhang mit dem Leben des Volkes seine Gesetze am grünen Tisch zu machen. Das heutige Reichsjustizministerium wird leichter, rascher und sicherer die Rechtsbedürfnisse des Volkes mit den praktischen Erfahrungen in Einklang bringen können. Der Wirkungskreis der Beamten ist nicht mehr beengt durch die Grenzen der Länder.

Der Justizbeamte, vor allem der Nachwuchs, soll im ganzen Deutschen Reich Verwendung finden.

Wir erblicken darin ein gutes Mittel, die deutsche Volkseinheit und Volksverbundenheit zu festigen.

Der Aufbau der Reichsjustiz ist vollendet. Damit ist eine Aufgabe erfüllt, die uns der Führer gestellt hat. Die andere größere Aufgabe ist

die Erneuerung des deutschen Rechts.

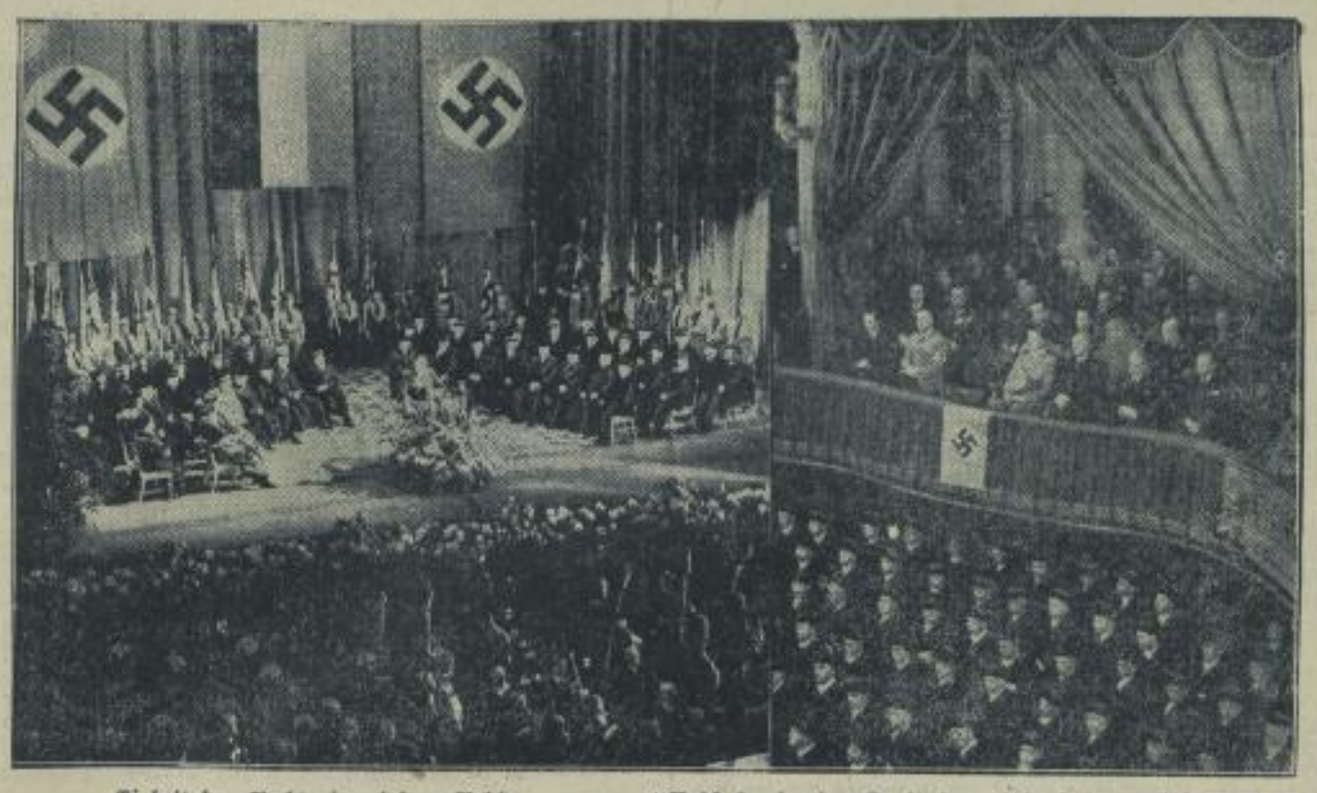
Hier sind zwar in Teilausschnitten vorbildliche und wichtige Forderungen bis jetzt verwirklicht worden. Die gesamte Erneuerung des Rechts aber wird lange Zeit und viel Arbeit beanspruchen. Denn das neue Recht soll ja nicht von obenher diktiert werden, sondern aus der sittlichen Grundhaltung emporwachsen, die das deutsche Volk aus dem Geiste der neuen Zeit gewinnt.

Hierauf sagte

Reichsinnenminister Dr. Frick

in einer Rede u. a. folgendes:

„17 Staatsgewalten, im wesentlichen unabhängig neben der Reichsgewalt, ja nicht selten im Gegensatz zur Reichsgewalt; 17 Staatsangehörigkeiten; 17 Landesparlamente mit parlamentarisch verantwortlichen, d. h. mehr oder weniger verantwortungslosen Regierungen, sofern nicht überhaupt „geschäftsführende" Regierungen sogar ohne den äußeren Schein einer Vertrauensbasis bestanden: 36 politische Par-



Einheit des Rechts im einigen Reich.
Rechts: Blick in die Ehrenloge, von der aus der Führer und Reichskanzler der Kundgebung beiwohnte — (links): der würdig geschmückte Raum während der Feier. Wagenborg-Bildmater

teten mit teilweise partikularistisch auflösenden oder ausgesprochen reichs- und staatsfeindlichen Tendenzen; ständiger Wechsel der Regierungen im Reich und in den Ländern; immerwährende Parlamentsauflösungen und Neuwahlen; gegenseitige Lahmlegung der zur Staatsführung berufenen Kräfte; Staatsnotrecht an Stelle des verfassungsmäßigen Gesetzgebungsweges; immer größere Zersplitterung und damit allmähliche Auflösung der Verwaltung; Durchsetzung der deutschen Beamtenschaft mit fremden Elementen; auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet Kampf aller gegen alle; dazu das Fehlen irgendwelcher großen Ideen und Ziele als Richtschnur des Handelns — das etwa war der staatsrechtliche und politische Zustand, den die nationalsozialistische Revolution bei Übernahme der Staatsführung vorgefunden hat.

In einer bei der Größe der zu lösenden Probleme unverhältnismäßig kurzen Zeitspanne waren die schlimmsten Mängel behoben, war der Parteienwirrwarr beseitigt, war der Parlamentsspielerei ein Ende bereitet,

war an Stelle der anonymen Verantwortung die Führerverantwortung gesetzt, war die Beamtenschaft gereinigt, war das Volk im nationalsozialistischen Geiste geeint, die Einheitlichkeit der politischen Führung im Reiche sichergestellt und die Grundlage des Einheitsreichs geschaffen. Daß diese Ziele in so kurzer Zeit erreicht werden konnten, beruhte in erster Linie auf der geistigen, seelischen und willensmäßigen Umstellung des deutschen Volkes als Folge der Werbekraft und der Erziehungsarbeit des Nationalsozialismus.

Aus der Gesetzgebung, die auf allen Gebieten die Neuordnung in die Wege leitete, schält sich

eine Reihe von Staatsgrundgesetzen

heraus, auf die sich vor anderen die staatsrechtliche Neuordnung gründet. Vom Ermächtigungsgesetz ging der Weg über die beiden Gleichschaltungsgesetze zum Gesetz über Volksabstimmung. Weiter kam das Gesetz über die Einheit von Partei und Staat. Es folgte das Neuaufbaugesetz vom 30. Januar 1934. Nach dem Ableben des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg erging das Gesetz über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches, das — entsprechend dem nationalsozialistischen Führerprinzip: „Ein Reich, ein Volk, ein Führer" — das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Führers und Reichskanzlers vereinigte. Diesem Gesetz folgte am Tage der zweiten Wiederkehr der nationalsozialistischen Revolution das Reichsstatthaltergesetz.

Und schließlich, am 16. März dieses Jahres, hat der Führer aus der Lehre der Geschichte, daß eine nach außen geknebelte Nation der Segnungen im Innern entbehren muß, die Folgerung gezogen und dem deutschen Volk zu seiner eigenen Sicherheit und zur Sicherung von Frieden, Freiheit und Gleichberechtigung wieder die allgemeine Wehrpflicht geschenkt.

Die magna charta der Reichsreform ist das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches, das einen vielhundertjährigen Traum der Deutschen erfüllt und den Abschluß einer tausendjährigen Entwicklung darstellt: Der Einheit des Volkes, wie sie sich bei der Volksabstimmung am 12. November 1933 offenbart hatte, ist die Einheit des Reiches gefolgt.

Unter den gesetzgeberischen, den Neuaufbau des Reiches berührenden Maßnahmen steht im Vordergrund

die Überleitung der Rechtspflege auf das Reich.

Neben die bestehenden Reichsverwaltungen tritt damit als neuer Verwaltungszweig des Reiches die Justizverwaltung. Damit hat eine vor über einem halben Jahrhundert begonnene staatsrechtliche Entwicklung ihren Abschluß gefunden. Der tiefgreifende Umbruch im Denken, Wollen und Gestalten des deutschen Volks- und Staatslebens durch die nationalsozialistische Erhebung hat erst die Voraussetzung für die Lösung der Reichsaufgabe auf dem Gebiete der Justiz geschaffen, deren Vollendung im äußeren Rahmen wir heute festlich begehen.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Nationalsozialismus auf dem Gebiete der Verwaltung ist es, die verlorengegangene Einheit soweit als möglich wiederherzustellen. Der erste Schritt in dieser Richtung ist mit der Zweiten Neuaufbauverordnung und dem neuen Reichsstatthaltergesetz getan. Die weiteren Schritte werden nach Klärung der Zuständigkeitsfragen der Reichszentralbehörden die Herstellung der Übereinstimmung der Landesministerien oder Landesministerialabteilungen mit den entsprechenden Reichsministerien und die allmähliche Zusammenfassung dieser gleichgerichteten und geordneten Länderministerien unter den Reichsstatthaltern sein müssen.

Neben diesen organisatorischen Maßnahmen muß auf die Bedeutung der Vereinheitlichung des materiellen Rechts im Reiche hingewiesen werden.

Zum Schluß wird das große Werk der Reichsreform gekrönt werden durch die territoriale Neugliederung des Reiches.

So wird der begonnene Reichsneubau in zäher, unermüdlicher Arbeit organisch werden und wachsen. Mit aller Kraft wollen wir an die weitere Arbeit gehen und zum Wohle unseres Volkes, zum Segen des Reiches die uns vom Führer gestellte Aufgabe der Lösung zuführen. Auch in dieser Stunde geloben wir Adolf Hitler, unserem Führer und Reichskanzler, dem allein wir das Erreichte verdanken, unverbrüchliche Treue und restlose Hingabe.

Stehend, zum Platz des Führers gewandt, sang die Festversammlung das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Der Führer dankte und reichte den Ministern des Reichskabinetts die Hand. Dr. Gürtner zeichnete er durch einen langen Händedruck aus, in dem die hohe Anerkennung für die Arbeit des Ministers lag. Unter Heilrufen verließ der Führer dann die Staatsoper.

Eden bei Marschall Pilsudski.

Lordsiegelbewahrer Eden hat mit Besuchen bei dem polnischen Ministerpräsidenten Slawek und dem Außenminister Beck seine Warschauer Besprechungen aufgenommen. Der Staatspräsident veranstaltete ein Frühstück zu Ehren des englischen Gastes, und Außenminister Beck gab ein Bankett. Der wichtigste Programmpunkt ist der Besuch beim Marschall Pilsudski, dessen Zeit vorher nicht bekanntgegeben wurde. Am Mittwochabend reist Lord Eden nach Prag weiter.

Die polnische Presse begrüßt den englischen Gast in sehr herzlichen Artikeln, in denen durchweg die Hoffnung unterstrichen wird, daß der Besuch einen wertvollen Beitrag zur Friedenssicherung darstelle. Die „Gazeta Polska" hebt in einem halbamtlichen Artikel hervor, daß dieser

erste Besuch offiziellen Charakters aus London

in eine Zeit falle, in der die europäischen Beziehungen sich im Stadium einer bemerkenswerten Umgestaltung befänden. Das Zusammenleben der Staaten, das man kurz das System des Völkerbundes nennen könne, mache augenblicklich eine Feuerprobe durch. Wir haben die Hoffnung, so schreibt das Blatt, daß Lord Eden während seines Warschauer Aufenthaltes viele, bei den Regierungen gemeinsame oder verwandte Gesichtspunkte antreffen wird: dasselbe Bestreben zur Erhaltung und Sicherung des Friedens, den gleichen Willen zur Vermeidung von Verwicklungen und von feindlichen Gruppierungen in Europa. Polen hat selbst den wohlgelungenen Versuch gemacht, in diesen Teilen Europas den Frieden zu sichern.

Die Verträge und Abkommen in den Jahren von 1918 bis 1935 bilden einen wertvollen und unantastbaren Beitrag zum System der Friedenssicherung.

Es ist kein Zufall, daß die Reise zunächst nach Berlin und Moskau und erst dann nach Warschau geführt hat. Das ist nämlich die Linie, die wir schon vor einem Jahre die Friedensachse genannt und die wir inzwischen ernsthaft verstärkt haben.

Die englische Presse sieht den Berichten über die Warschauer Verhandlungen mit besonderer Spannung entgegen.

Warschau wird als die Schlüsselstellung des Ostpakts angesehen.

Die Berichterstatter zweifeln aber, ob Polen in dieser Frage mehr entgegenkommend sein werde als Deutschland. Die polnische Regierung fühle sich sicherer durch Nichtangriffspakte als durch einen Militärpakt, der Polen mit größerer Wahrscheinlichkeit sehr bald zum Schlachtfeld seiner beiden mächtigen Nachbarn machen werde. Es sei auch verständlich, daß Polen nichts unternehmen würde, was in Deutschland als Unfreundlichkeit angesehen werden könnte. Im übrigen lassen aber die Blätter durchblicken, daß man immer noch hofft, durch das bewährte Verhandlungstalent des Lordsiegelbewahrers Eden Polens Widerstand gegen den Ostpakt zu beseitigen und dadurch einen noch stärkeren Druck gegen Deutschland auszuüben. Andererseits wird in den meisten Blättern klar zum Ausdruck gebracht, daß England im Gegensatz zu Frankreich nur ein „diplomatisches Interesse" am Ostpakt habe und daß man in London nach anderen Lösungen Ausschau halten will. Gleichzeitig macht sich in weiten Kreisen der Öffentlichkeit immer mehr Verständnis für Deutschlands Stellungnahme in dieser Frage bemerkbar.

Lordsiegelbewahrer Eden wurde Dienstag abend um 6 Uhr von Marschall Pilsudski empfangen. Nach der Besprechung wurde ein kurzer amtlicher Bericht ausgegeben, aus dem hervorgeht, daß sie eine Stunde dauerte.

Aus Warschau werden Äußerungen aus der Umgebung des englischen Lordsiegelbewahrers Eden berichtet, in denen die bereite Gastlichkeit geschildert wird, mit der er in Moskau bis zur Übersättigung aufgenommen worden ist. Das Mittagessen im Kreml habe nicht weniger als 16 Gänge gezählt, und als man dem Gast bei seinem Eintreffen auf polnischem Boden einen Trunk anbot, habe er mit den Worten abgelehnt, daß er nach dem Aufenthalt in Rußland nur noch Wasser oder höchstens ein Glas Bier zu sich nehmen könne.

Dreierkonferenz auf der Isola Bella.

Mussolini hat sich, wie aus amerikanischer Quelle verlautet, nun endgültig für das Schloß Borromeo auf der Isola Bella im Lago Maggiore als Tagungsort der Dreimächtekonferenz entschieden. Auf Schloß Borromeo ist gegenwärtig eine große Anzahl von Arbeitern mit der Herrichtung der Räume für die Konferenz beschäftigt.

Die Baltikumkämpfer gegen das Kownoer Urteil.

Major a. D. Bischoff, der ehemalige Kommandeur der Eisernen Division im Baltikum und Führer des Reichsverbandes der Baltikumkämpfer, hat an den Führer ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Tief erschüttert über das Kownoer Schreckensurteil gegen unsere deutschen Brüder versichern die Baltikumkämpfer, getreu ihrem Kampfruf „Und doch!" ihre unwandelbare Treue zum Deutschtum und Vaterland!

Voller Scham denken wir Baltikumkämpfer an die der Befreiung Litauens vom Bolschewismus durch uns, unser Blut und unsere Toten gefolgte Niederdrückung und Knechtung der Befreier und ihres Deutschtums.

Wie denken in dieser Stunde voller Ingrimm und Verachtung des feigen Ueberfalles neugebildeter litauischer Formationen im November 1919 auf einen deutschen Verwundetenzug, bei dem 42 Verwundete, flüchtende Frauen und Kinder getötet wurden."

Die erste Fahrt des sowjetrussischen Luftschiffes „W il."

In Leningrad landete das sowjetrussische Luftschiff „W. II" nach seiner ersten großen Fahrt, die es von Moskau nach Leningrad führte. Die Fahrt verlief reibungslos.

Das Luftschiff gehört zu dem Luftschiffgeschwader „Stalin", das aus acht Luftschiffen bestehen soll und für das seinerzeit die Regierung und die Gesellschaft Ossoaviachim 80 Millionen Rubel zur Verfügung gestellt hatten.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 3. April 1935.

Der Spruch des Tages:

Man muß seine Irrtümer teuer bezahlen, wenn man sie loswerden will, und dann hat man noch von Glück zu sagen.

Jubiläen und Gedenktage:

4. April.

1785 Die Dichterin Bettina von Arnim geb.
1823 Der Ingenieur Karl Werner von Siemens geb.
1918 Der Schriftsteller Hans von Zobeltitz gest.

Sonne und Mond.

4. April: S.-A. 5.30, S.-U. 18.37; M.-A. 5.19, M.-U. 20.35

Für das Winterhilfswerk traten an den letzten Sonntagen Schützen und Sportler ein. Als Reinertrag von dem Winterhilfsschießen wurden an das WHW. abgeliefert vom Kriegerverein „Kyffhäuser" 11,55 RM., vom Luftbüchsenverein „Tell" Kaufbach 9,90 RM., vom NSDFB. 7 RM. und von der Priv. Schützengesellschaft 27 RM., zusammen also 55,45 RM. — Das Fußballspiel Tv. Wilsdruff — Infanterieregiment Dresden erbrachte eine Einnahme von 21,62 RM. zugunsten der Winterhilfe.

Der Dresdner Heimatschutz-Kasperle war da! Im „Adler"-saale hatte er gestern auf Veranlassung der Deutschen Heimatschule Wilsdruff sein „Opernhaus" aufgebaut. Ein Godelhahn saß auf des Turmes höchster Spitze, mit blutroten Herzen waren die Fensterläden bemalt, und daß der gelb- und blaugeblümelte Vorhang sich öffne, darauf warteten nachmittags 4 Uhr die Kinder. Leben und Bewegung kam in ihre Reihen, als das Klingelzeichen ertönte, und eine herzhaftes „Ja" durchbrauste den Saal, als Kaspar sie frug: „Seid ihr alle da?" Und Meister Hempel verstand es ausgezeichnet, sie zu innerer Teilnahme an dem Spiel heranzuziehen, das „die weiße Frau aus dem Schlosse zu Wilsdruff" zu neuem Leben erweckte. Immer und immer wieder durchbrauste schallende Heiterkeit den Saal. — Am Abend kamen dann die Großen, und sie lachten und brüllten nicht weniger wie die Kinder am Nachmittag. Viel Freude machte schon die Begrüßung und die Geburtstagsgratulation des Witz und Humor besitzenden Kaspers; der Kerl wußte aber auch alles! Und wie glänzend gestaltete er dann das Spiel „August der Starke oder Cosel du mußt nach Stolpien!" Dabei fehlte es nicht an künstlerischer Musik durch Handharmonikaspiel und ganz prächtigen Tanzeinlagen Kaspars mit seiner Grete sowie Augusto und der Cosel. Ganz grobartig wie er seine Grete auf die Schaukel setzte und dann „ausbaumeln" ließ, wie er seinem Kater das Wetter prophezeien ließ wegen Marthels großer Wäsche, und wie er seinen Vogel veranlaßte, „Muß i denn" zu pfeifen. Alles war harmonisch, vom ersten Auftritt über den Kulissenwechsel bis zum viel zu schnellen Abschied. Daß dieser nur ein kurzer sei, war aller Wunsch: auf baldiges Wiedersehen!

150 Reichsautobahn-Brücken allein in Sachsen. Der Bau der Reichsautobahnen bringt in vielen Gegenden des Reiches eine starke Häufung von Brücken. Besonders Sachsen wird in seinen verschiedenen Teilen von zahlreichen Tälern durchzogen, die von der Reichsautobahn überbrückt werden müssen. Die Konstrukteure der Reichsautobahnen sehen sich allein bei der Strecke Dresden—Meerane vor der Notwendigkeit, die Entwürfe zu nicht weniger als 150 Brücken herzustellen. Sehr flott schreitet die Arbeit an der großen Reichsautobahnbrücke über die Elbe wie an der Brücke über das Saubachtal fort, die beide schon im Sommer fertiggestellt sein werden. Die Saubachtalbrücke wird bekanntlich eine der größten sein. Sie wird eine Länge von 230 Metern und eine Breite von 24 Metern haben und das Saubachtal in einer Höhe von rund 30 Metern überspannen.

Wehrpflicht-Proklamation in den Schulen. Der kommissarische Leiter des Ministeriums für Volksbildung hat angeordnet, daß die Proklamation der Reichsregierung über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in allen Schulen des Landes in feierlicher Form verlesen und die Bedeutung des Gesetzes durch den Leiter der Anstalt in eindrucksvoller Weise gewürdigt wird. Der feierliche Akt wird der Flaggenehrung am letzten Unterrichtstag vor den Osterferien vorangehen.

Neuregelung der Aufwertungssteuer ab 1. April 1935. Das Sächsische Finanzministerium hat eine Verordnung erlassen, nach der entsprechend dem Reichsgesetz zur Förderung des Wohnungsbaues vom 30. März 1935 die Aufwertungssteuer auch weiterhin von den Hausbesitzern in der bisherigen Höhe abzuführen ist, weil die Steuerpflichtigen den Betrag, um den die Steuer ab 1. April 1935 gesenkt worden ist, dem Reich als verzinsliche Anleihe zur Verfügung zu stellen haben.

Zum kommissarischen Sängergauführer ernannt. Der Kreisführer des Sängerkreises III, Mittelerzgebirge, Dr. Erwin Richter in Sayda, ist vom Führer des Deutschen Sängerbundes zum kommissarischen Führer des Sängergaues Sachsen ernannt worden.

Nach dem Hundertjährigen Kalender soll das Wetter im April 1935 wie folgt sein: Vom 1. bis 15. kalte und trockene Witterung, vom 16. auf den 17. April so kalt, daß manche Blumen in den Gärten erfrieren, dann gelindes Wetter, und vom 25. April bis zum Ende des Monats warm.

Gauappell ehemaliger Kriegsgefangener. Der 15. Gauappell der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, verbunden mit einem großen Kameradschaftstreffen aller sächsischen ehemaligen Kriegsgefangenen, ist für Pirna bestimmt worden und findet in den Tagen vom 22. bis 24. Juni statt. Außer den internen und öffentlichen Tagungen sind vorgesehen: Jugendkundgebung, Begrüßungskommers, Weihe der NSK.-Sturmfahnen, Festgottesdienst, Vorbeimarsch, Wiedersehensfeier. Es ist weiter Gelegenheit, die außerordentlich interessante Ausstellung des Deutschen Kriegsgefangenenarchives, ferner das Pirnaer Heimatmuseum zu besichtigen. Den Abschluß der Tagung bildet eine Dampferfahrt in die Sächsische Schweiz mit großem Marktfest in Stadt Wehlen. Alle ehemaligen Kriegsgefangenen sind geladen und können schon jetzt ihre Anmeldung abgeben an Kamerad Hermann Wallasch, Pirna (Elbe), Waldstraße 2.

Kesselsdorf. Unfall. Am Sonntag nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr ereignete sich an der Einmündung der Freitaler Staatsstraße in die Hauptstraße ein Motorradzusammenstoß. Ein stadtwärtsfahrender Motorradfahrer stieß mit seinem

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Fahrzeug auf das Motorrad des Bergarbeiters Wiegand aus Braunsdorf, der unverhofft aus der Freitaler Staatsstraße in die Dorfstraße einbiegen wollte. Dabei fiel das Motorrad des stadtwärts Fahrenden, der einen Soziusfahrer mit sich führte, derart auf den anderen Fahrer, daß dieser einen Knochenbruch am Unterschenkel davontrug. Auch der Soziusfahrer wurde erheblich verletzt. Während die letzteren beiden in das Freitaler Krankenhaus überführt wurden, konnte der dritte seine Fahrt fortsetzen. — Unmittelbar darauf ereignete sich am Brauberg ein weiterer Unfall, der glücklicherweise ohne Folgen blieb. Hier begingen Jungens die Unart, sitzend auf dem beladenen Leiterwagen, der vom Jüngsten allein gelenkt wurde, den Berg hinunterzufahren. Am Ende konnte der Kleine den Wagen nicht mehr erhalten, so daß ein Auto, daß auf dieser Straße keine Uebersicht hatte, auf den Wagen fuhr. Nur der Geistesgegenwart des Autofahrers, der sofort bremste, ist es zu verdanken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde.

Kesselsdorf. Abschiedsfeier. Die Jugend des Turnvereins und alle, die sich mit ihr innerlich verbunden fühlte, hatte sich noch einmal zusammengefunden, um den aus ihrem Kreise scheidenden Arbeitsdienstfreiwilligen Abschied zu nehmen. Mit derselben Fröhlichkeit, mit der die Jugend jahraus und jahrein zusammengestanden, feierte sie auch den Abschied in jugendfroher Art. Es war im ganzen ein unvergeßlicher Abschiedsabend, der von alten Kameraden und Freunden, die um der Gemeinschaft willen sich in den Dienst der deutschen Turnerei von Kindheit gestellt haben, begangen wurde. Aus unserem Orte sind insgesamt 9 Arbeitsdienstfreiwillige eingerückt.

Braunsdorf. Die 3. Mannschaft der „Germania" Bezirksmeister der Klasse B. im Zweier-Radball. Nach den schönen Erfolgen in den Abteilungsspielen, bei denen in der ersten Abteilung „Germania 3.", in der zweiten „Germania 2." den Abteilungsmeister errangen, während „Germania 1." in der dritten Abteilung den 2. Platz besetzte, konnten alle drei Mannschaften in den Endspielen am 31. 3. im Kristallpalast Dresden ihre Erfolgsserie überzeugend fortsetzen. Zunächst spielte sich „Germania 1." aus der Hoffnungsrunde in die Endspiele, indem die Mannschaften vom Radfahrer-Verein „Blitz" Dresden 3 mit 8:2 (Halbzeit 6:2) und „Blitz 2." 4:3 (1:3) geschlagen wurden. Alle drei Mannschaften der „Germania", sowie „Wanderlust" Meißen 1. hatten somit den Kampf in der Endrunde, um den ersten bis vierten Platz zu führen. Die Entscheidungen ergaben: Germania 3. gegen Germania 2. 5:3 (2:2), Wanderlust Meißen 1. gegen Germania 1. 7:11 (3:3), Germania 3. gegen Wanderlust 7:5 (5:2), Germania 2. gegen 1. 6:4 (3:2), Germania 2. gegen Wanderlust 12:3 (5:2), Germania 3. gegen 1. 5:5 (3:3). Für die 3. Mannschaft der „Germania" den Bezirksmeister, für die 2. den zweiten, und für die 1. den dritten Preis.

Taubenheim. Pfarrerabschied. Nach 19jähriger erfolgreicher Seelsorgertätigkeit in unserem Orte trat mit dem 1. April Pfarrer Heubel in den Ruhestand. Am Sonntag verabschiedete er sich im Gottesdienst von der Kirchgemeinde. Zur Erinnerung an ihn stiftete der von ihm gegründete Posaunenchor eine Abendmahlskanne und der Frauenverein einen Abendmahlsteich. Bauer Dietrich übernahm beides im Namen des Kirchenvorstandes mit Worten des Dankes und übermittelte dem scheidenden Pfarrer und seiner Familie Gruß und Glückwunsch der ganzen Kirchgemeinde.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Donnerstag 8 Uhr Passionsstunde, anschl. Heiliges Abendmahl.

Wetterbericht.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 4. April: Teils heiter, teils wolkig, im wesentlichen wieder trocken. Nachts wieder Frost, tagsüber mild. Schwache westliche bis südwestliche Winde.

Sachsen und Nachbarschaft.

Großenhain. Staatliche Kraftwagenlinie. Am 1. April ist die staatliche Kraftwagenlinie Großenhain—Gröditz wieder in Betrieb genommen worden.

Sebnitz. Gemaßregelte Landwirtin. Durch einen Beauftragten der Amtshauptmannschaft Pirna wurde bei der Landwirtin Anna Conrad in Hertigswalde, die erst kürzlich wegen Vernachlässigung ihres Viehes mit 30 Mark Geldstrafe belegt worden war, der gesamte Viehbestand, bestehend aus drei Pferden, fünf Kühen und 21 Schweinen, beschlagnahmt. Die Tiere, fast sämtlich stark unterernährt, wurden an sechs Bauern in Hertigswalde in Pflege gegeben.

Schirgiswalde. Neue Wegweiser. Die Reihe der bunten, lustigen Wegweiser ist jetzt um ein neues Wegzeichen vergrößert worden. Das Arbeitsdienstlager hat in den Mußestunden ein lustiges Wegzeichen hergestellt, das am Marktplatz aufgestellt worden ist. Wie die übrigen Wegweiser des Ortes ist auch dieser in Holz geschnitzt und in leuchtenden Farben bemalt. Er stellt einen Arbeitsdienstmann dar, der mit der Hand „Zum Arbeitslager" weist. An einem anderen Weg, der von der Staatsstraße Schirgiswalde—Sohland aus ebenfalls zum Arbeitslager am Kälberstein führt, wird demnächst ein zweites buntes Wegzeichen aufgestellt werden, das im Arbeitslager schon ziemlich fertiggestellt ist. Dieses wird eine Arbeitsdienstabteilung zeigen mit einem Trommler und einer Sturmfahne an der Spitze, die den Berg hinan marschiert.

Flöha. Wegen Mietwuchers in Schutzhaft. Der sächsische Minister des Innern hat den Baulastenverfertiger und Hausbesitzer Engelbert Neubert, in Borstendorf wohnhaft, wegen Mietwuchers und unsozialen Verhaltens gegenüber seinen Mietern in Schutzhaft nehmen lassen.

Hartha. Das Erbe der Väter. Der Weber Hellmuth Hanbold bestand vor der Textilfachschule in Hainichen die Prüfung als Webermeister; der Genannte ist der jüngste und einzige Meister in Hartha. Früher lebten in Hartha Hunderte von Webermeistern. Durch den neuen Webermeister wird das Erbe der Väter in Hartha erhalten.

Burgstädt. Vergrößert. Am 1. April ist die Vereinigung der Stadt Burgstädt mit den Gemeinden Göppersdorf und Burkersdorf in Kraft getreten. Burgstädt zählt nach dem Zusammenschluß über 13 400 Einwohner.

Penig. Eingemeindung. In einer feierlichen Stadtverordnetensitzung fand am Montag die Eingemeindung von Dittmannsdorf nach Penig statt.

Erziehung und Unterricht

II

Der kommissarische Leiter des Sächsischen Volksbildungsministeriums, Gauamtsleiter Göpfert, führte auf der Tagung der sächsischen Erzieher weiter aus:

Der Staatshaushalt für 1931 weist noch bei den staatlichen höheren Schulen 1038 planmäßige Lehrerstellen auf. Diese Zahl war im Etat 1934 auf 897 zurückgegangen und wird im kommenden Staatshaushaltplan noch 846 betragen. Es mußten deshalb in Plauen, Dresden, Pirna und Leipzig Zusammenlegungen höherer Schulen vorgenommen werden; die Schrumpfung des höheren Schulwesens wird voraussichtlich noch anhalten.

Zu besten Hoffnungen berechtigt das gewerbliche Schulwesen. Die gewerblichen Schulen erfreuen sich großen Ansehens in den Fachkreisen und der Bevölkerung; ihre Besucherzahl ist, mit Ausnahme des Geburtenrückganges, so stark im Anstieg begriffen, daß fast der gesamte Nachwuchs an Aushilfslehrern untergebracht werden kann. Trotzdem täusche dies nicht über die Tatsache hinweg, daß vom Jahre 1937 ab die Schülerzahlen infolge des Geburtenrückganges sich wieder senken werden. Gerade die gewerblichen Schulen sind es, die infolge des regen Interesses von Handel, Industrie und Handwerk das bindende Glied zwischen Wirtschaft und Schule herstellen. Die Wirtschaft benötigt diese Schulen dringend und unterstützt sie mit erheblichen Mitteln. Diese Verbindung mit der Wirtschaft keinesfalls zu lösen und das Interesse der Fachkreise zu erhalten, wird vordringlichste Aufgabe sein. Daß gerade an diesen Schulen wichtigste Arbeit für das deutsche Volk zu leisten ist, ist in der Bevölkerung längst bekannt.

Gerade die sächsische Fachschullehrerschaft besitzt im ganzen deutschen Vaterland einen guten Ruf, und wenn man Sachsen immer als das Land der besten Schulen bezeichnet hat, so gilt dies in besonderem Maß für unser Fachschulwesen. Besonders unsere Textil-Schullehrer sind in Preußen sehr begehrt, ebenso die in Leipzig vorgebildeten Handelsschullehrer.

Von der Gesamtschülerzahl der Altersklasse 14 bis 17 Jahre besuchen 90 Prozent die beruflichen Schulen, und etwa 70 Prozent entfallen auf die staatlichen Berufsschulen; somit bildet die staatliche Berufsschule die Erziehungsstätte für fast drei Viertel der sächsischen Jugendlichen. In ihrer heute rein fachlichen Gliederung versucht sie, voll und ganz den Bedürfnissen und Anforderungen der Wirtschaft gerecht zu werden, und es ist unumstößlicher Grundsatz des Ministeriums für Volksbildung, daß auch Erziehung der Berufstätigen in der Berufsschule in engster Gemeinschaft mit den Vertretern der Wirtschaft erfolgt.

An den beruflichen Schulen nimmt im Schuljahr 1935/36 die Schülerzahl um fast 35 Prozent zu, und zwar steigt die Zahl bei den staatlichen Berufsschulen von 121 000 auf 164 000, und 1936/37 auf 190 000. Vom Jahre 1937 ab beginnt das allmähliche Sinken der Zahlen bis zum Jahre 1947; erst im Jahre 1948 erfolgt als Auswirkung der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik eine Zunahme der Schüler an Berufsschulen.

Die Anstellungsmöglichkeiten stehen unter dem Einfluß von drei Grundsätzen: 1. Berücksichtigung der bereits angegebenen Schülerbewegungen, 2. die Sparmaßnahmen im Staatshaushalt, 3. die bevorzugte Behandlung derjenigen, die Kriegsdienst geleistet und sich um die nationale Erhebung verdient gemacht haben. Im kommenden Schuljahr stehen daher den staatlichen Berufsschulen nur 38 ständige B-Stellen, 6 nichtständige B-Stellen und 9 BF-Stellen zur Besetzung offen. Es wird nach vorsichtiger Berechnung zu Ostern keinen stellenlosen B-Aushilfslehrer geben, und alle werden mit einer Stundenzahl beschäftigt werden, die ihnen ein genügendes Auskommen sicherstellt. Mit der Besetzung der vorgesehenen Beförderungsstellen wird dann der Ausgleich geschaffen werden für die Gehaltskürzungen, die die Berufsschullehrerschaft bei der Besoldungsangleichung hat auf sich nehmen müssen.

Von der Volksschule sagte der Reichsinnenminister, daß ihr als der Schule des Volkes die erste Sorge des Staates zu gelten habe. Das Wort verpflichtet uns, Volksschule und Volksschullehrer aus ihrer Aschenbrödelrolle herauszuführen und ihnen die Würdigung zu geben, die sie nach Leistung und nationalpolitischem Wert verdienen.

Die Schülerzahl der Volksschule ist vom Schuljahr 1933/34 zu 1934/35 von 630 000 auf 576 000 gefallen; sie wird nach Ostern um 54 000, also um mehr als acht Prozent, niedriger liegen als während des laufenden Schuljahres; sie wird auch in den nächsten drei Jahren noch weiter sinken, bis auf rund 520 000. Mit dieser Tatsache müssen wir uns abfinden; sie trifft zusammen mit der anderen Tatsache, daß der Stand der Reichs- und Staatsfinanzen infolge des Gewaltvertrages von Versailles und des Versagens der System-Regierungen so ist, daß allenthalben äußerst gespart werden muß. Die sinkende Schülerzahl der Volksschule wird zu unserem größten Bedauern eine Verminderung der Klassenzahl nach sich ziehen und damit wieder eine Senkung des Gesamtstundenbedarfs. Die Schülerzahl der Klassen hat auf durchschnittlich 35 festgesetzt werden müssen; der gegenwärtige Reichsdurchschnitt beträgt 40,3.

Mit dem 1. April d. J. sind deshalb 272 Lehrerstellen bei der Volksschule einzuziehen. Außerdem besteht die Vorschrift, freigewordene ständige Lehrerstellen erst zu Anfang des folgenden Jahres wieder zu besetzen. Hiermit sind die Hauptwurzeln der gegenwärtigen Anstellungsnot unserer Junglehrer aufgezeigt, die zu mildern ich mich unausgesetzt bemühen werde. Ich hoffe, daß ein erster bedeutsamer Schritt hierzu bald getan werden kann: nämlich die Neufestsetzung der Altersgrenze der Lehrer von Reichs wegen. Damit den beschäftigten Junglehrern das Existenzminimum gewährleistet wird, habe ich die Anordnung, daß Aushilfslehrer durchschnittlich mit nur 24 Stunden beschäftigt werden dürfen, aufgehoben; die Bezirksschulräte sind angewiesen worden, den verheirateten Junglehrern durchschnittlich 30 Stunden zuzuweisen.

Bis zum Vorliegen der gesamten neuen Lehrplanrichtlinien werde ich auf Antrag genehmigen, daß [illegible] Unterricht der achtstufigen Schulen versuchsweise der [illegible]plan-Entwurf des NSLB zu Grunde ge[illegible]ird, jedoch unter der Bedingung, daß alle Reichs[illegible]ungen genau berücksichtigt und daß keine Aende[illegible]der Stundenverteilung und keine Einführung neuer [illegible]licher dadurch herbeigeführt wird.

Ich werde dafür Sorge tragen, daß insbesondere der Geschichtsunterricht wachsam beaufsichtigt wird, gehört er doch zu den Lehrgebieten, auf denen die nationalsozialistische Weltanschauung in jeder Stunde zur Wirkung gebracht werden muß. Ein erfolgreicher Geschichtsunterricht hat aber zur ersten Voraussetzung einen nicht nur politisch einwandfreien, sondern für den Führer und die Nationalsozialistische Bewegung begeisterten Lehrer. Solche Lehrer, die ihrer ganzen Persönlichkeit und zumal ihrer politischen Haltung nach zu Bedenken Anlaß geben, werde ich vom Geschichtsunterricht fernhalten: dies alles gilt und zwar erst recht vom nationalsozialistischen Unterricht.

Noch in den Frühjahrsmonaten wird das Lesebuch für das 5. und 6. Schuljahr herauskommen, das für alle Klassen dieser Schulstufe im ganzen Reich einen gemeinsamen Kernteil bringen wird, der im Reichsministerium bereits vorliegt. Er wird ergänzt werden durch einen heimatgebundenen Teil, für den Sachsen seine Vorarbeiten abgeschlossen hat.

Meine besondere Aufmerksamkeit wird den Landschulen gelten. Ihre große Bedeutung rückt heute erst in das rechte Licht, da die vielfältige und zumeist doch verderbliche Wirkung der Verstädterung vor unseren Augen liegt. Wenn auf dem Land neben einem bodenständigen Bauerntum auch der tüchtige Handwerker und Kleingewerbetreibende einwurzeln soll, und wenn alle diese Volksgenossen erzieherisch in rechter Weise durchgeformt werden sollen, so muß dafür gesorgt werden, daß die Landschule zwar in ihrer eigenen, durch die Scholle bestimmten Weise, aber dabei doch zu der für sie überhaupt möglichen Höhe entwickelt wird. Die Arbeiten zur Anpassung der sächsischen Schulgesetzgebung an die am 1. April 1935 in Kraft tretende Deutsche Gemeindeordnung sind aufgenommen worden. Es wäre falsch zu glauben, daß mit dem Inkrafttreten der Deutschen Gemeindeordnung am 1. April 1935 ohne weiteres die bisherigen Vorschriften der sächsischen Schulaufsicht außer Kraft träten. Vielmehr hat bereits der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung im Einvernehmen mit dem Reichs- und preußischen Innenminister entschieden, daß auch nach Erlaß der Deutschen Gemeindeordnung das Schulverwaltungsrecht bis zur Durchführung der späteren reichsrechtlichen Vereinheitlichung einstweilen landesrechtlich fortentwickelt wird und gegenüber dem Recht der Deutschen Gemeindeordnung als besonderes Rechtsgebiet aufrechterhalten bleiben muß.

Ein Gesamtministerialbeschluß vom 20. März 1934 sah für alle Schulgattungen vor, die Pflichtstundenminderung von zwei Wochenstunden, die die über 45 Jahre alten Lehrkräfte aller Schulgattungen genießen, vom Beginn des neuen Schuljahres zu streichen. Der Finanzminister wie auch der Minister des Innern habe in dankenswerter Weise zugestimmt, daß eine Streichung vorläufig unterbleibt. Die endgültige Regelung dieser Frage wird davon abhängen, ob und in welcher Weise das Reich die Altersgrenze der Lehrer einheitlich regeln wird.

Polen nach wie vor gegen den Ostpakt.

London. Der Sonderkorrespondent der „Times" in Warschau berichtet, daß die Aussichten für den Ostpakt nicht gut ständen. Eine Aenderung in der Haltung Polens werde als beinahe unmöglich betrachtet, solange zum mindesten der Ostpaktvorschlag seine jetzige Form behalte.

Neuer Ostpaktvorschlag?

Paris. Nach dem „Petit Parisien" sucht man am Quai d'Orsay bereits nach einer neuen Ostpaktformel. Sie soll durch ihre Geschmeidigkeit alle bereits getroffenen Abkommen unberührt lassen und gleichzeitig Deutschland die Möglichkeit geben, auch noch später beizutreten. Man habe daran gedacht, aus einem regionalen Abkommen ein europäisches Abkommen zu machen.

Französische Aufrüstung.

Paris. Wie „Petit Journal" aus sicherster Quelle wissen will, wird wahrscheinlich am Sonnabend im Ministerrat beschlossen werden, die Soldaten, die am 15. April entlassen werden sollen, auch weiterhin unter den Fahnen zu behalten.

VDA-Pfingsttagung in Königsberg.

Während im vergangenen Jahr der VDA mit seiner großen Pfingsttagung in Mainz und Trier den Saarkampf unterstützte, wendet er sich in diesem Jahr dem Osten zu. Die Vorbereitungen lassen erwarten, daß in Königsberg an 50 000 Menschen zusammenströmen werden, um für das deutsche Volkstum im Osten einzutreten.

Der Landesverband Sachsen im VDA hat drei Sonderzüge in Aussicht genommen, die am fünften Juni 1935 aus Dresden, Leipzig und Chemnitz abfahren werden. Der Fahrpreis beträgt für Jugendliche nicht unter zwölf Jahren 52 Mark, für Erwachsene mit Einzelverpflegung 91 Mark und für Erwachsene mit Gemeinschaftsverpflegung 63 Mark. Meldungen sind sofort bei den VDA-Gruppen vorzunehmen.

Hinrichtung in Leipzig.

Wie die Justizpressestelle mitteilt, ist am 2. April [illegible] in Leipzig der am 29. Juni 1905 geborene Richard [illegible] Standfuß hingerichtet worden, der vom Schwur[illegible] in Leipzig wegen Notzucht zu zehn Jahren Zuch[illegible] und wegen Mordes zum Tode verurteilt worden [illegible] Standfuß hatte sich am Abend des 15. Mai 1934 im Gu[illegible]dorfer Wald bei Leipzig an der 17jährigen Irmgard Bärtholt vergangen und sie dann in ein in der Nähe befindliches Schleusenloch gestürzt, in dem sie durch Ertrinken den Tod fand. Der Führer und Reichskanzler hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil der Verurteilte nach seinem Vorleben und Ruf ein unverbesserlicher Verbrecher war und auch die Scheußlichkeit seiner Tat die Beseitigung dieses Volksschädlings gebot.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Turnen, Sport und Spiel.

Mohorn. Fußball. Spielvereinigung H.G.M. 1. gegen To. Colmnitz 1. 3:6 (2:0). Die großen Erwartungen, die man auf dieses Spiel gesetzt hatte, wurden nicht erfüllt. Beide Mannschaften kämpften wohl mit großer Erbitterung um den Sieg, ohne aber dabei besondere Leistungen zu zeigen. Die Einheimischen lagen bis zur Pause 2:0 im Vorteil, wußten aber den Vorsprung nicht geschickt zu verteidigen, so daß sie zu guterletzt noch beim Schlußpfiff mit 3:6 im Nachteil waren. — Spielvereinigung H.G.M. 2. — To. Herrndorf-Hetzdorf 1. 0:5. Auch in dem, dem Haupttreffen vorangegangenen Spiel hatten die Platzbesitzer das Nachsehen. — Spielvereinigung H.G.M. komb. — Arbeitslager Niederschöna 1. 2:5. Wr.

*

Deutscher Reichsbund für Leibesübungen, Kreis Meißen.

Alle Vereine des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen haben einen Dietwart zu berufen. Verschiedene Vereine haben die Meldung trotz Mahnung nicht vorgenommen. Auch dort, wo der Vereinsführer das Amt des Dietwartes betreut, ist ebenfalls Meldung erforderlich. Als letzter Meldetag der Vereinsdietwarte an Kreisdietwart Walter Jenner, Meißen, Ratsweinberg 14, wird der 10. Ostermond 1935 bestimmt. Alle Aenderungen im Amte des Vereinsdietwartes sind ebenfalls dem zuständigen Kreisdietwart zu melden.

Die Schulungsbriefe der NSDAP. sind durch die zuständigen Ortsgruppen der NSDAP. zu beziehen. Für Dietwarte ist der Bezug Pflicht und sind die Bestellungen umgehend vorzunehmen.

Den Vereinsführern aller Turn- und Sportvereine wird empfohlen, sich ebenfalls mit dem Inhalt der Schulungsbriefe vertraut zu machen.

Allmert, Bezirksbeauftragter des Reichssportführers.
Walter Jenner, Kreisdietwart.

Gerätewettkämpfe des Kreises Dresden am 7. 4. in der Halle des Allgemeinen Turnvereins, Permoserstraße.

Der größte Kreis der Deutschen Turnerschaft, der in der Anzahl der Vereine und Mitglieder sogar den kleinsten Gau der Deutschen Turnerschaft übertrifft, führt am Sonntag seine alljährlichen Gerätewettkämpfe durch. Gegen 500 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen haben hierzu ihre Meldungen abgegeben. Die Zeiteinteilung der Veranstaltung ist folgende:

8.00 Uhr Kampfrichtersitzung im Saale der Turnerschänke u. Wettkampfnummerausgabe in der Turnhalle.
8.40 Uhr Antreten der Wettkämpfer(innen).
9.00 Uhr Beginn der Wettkämpfe: Zehnkampf Mittelstufe u. Unterstufe, Fünfkampf Mittelstufe Turnerinnen u. Jugendturnerinnen.
10.30 Uhr Beginn der Wettkämpfe: Zehnkampf Oberstufe, Siebenkampf der Altersturner.
14.00 Uhr Fortsetzung der Wettkämpfe vom Vormittag, Zehnkämpfer der Oberstufe erledigen ihre Kürübungen, Beginn des Siebenkampfes der Turnerinnen und des Freiübungsdreikampfes.
17.00 Uhr Siegerverkündung.

*

Noch keine Karten zum Fußball-Länderkampf in Dresden

Am 26. Mai soll in Dresden das Fußball-Länderspiel Deutschland—Tschechoslowakei ausgetragen werden. Schon jetzt laufen unglaublich viele Bestellungen und Anfragen nach Karten bei der Gaugeschäftsstelle und beim Kreis Dresden ein. Der Gau 5 bittet alle, sich bis auf weiteres zu gedulden. Bis jetzt können noch keine Karten vergeben werden, Geldüberweisungen und Bestellungen sind nutzlos. Wenn die Vorbereitungen für den Länderkampf so weit gediehen sind, wie es notwendig ist, werden die Vorverkaufsstellen sofort bekanntgegeben werden. Bis dahin ist eine Erledigung aller Anfragen usw. unmöglich.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 2. April

Bei nicht ganz einheitlicher Kursbewegung verkehrte die Börse in freundlicher Haltung. Langbein-Pfannhauser und Rähmatag nach Gewinnanteilabzug 4,75 bezw. 2,5, desgleichen Ver. Niederschlema 5 und Biedermann 4,5 Prozent niedriger. Glanziger Zucker 3,75, Kunz Treibriemen 1,75, Leipziger Trikotagen, Siemens Glas und Thode Papier je 1,5, Elektrische Crottdorf 3, Schönherr, Dresdner Albumin und Dermatoid je 2, Ver. Photopapiere 2,75 Prozent, deren Genüsse 11 M festen. Am Markt der festverzinslichen Werte gewannen Erbländer Pfandbriefe 1 Prozent bei Zuteilung. Die fünfprozentigen Pfandbriefe mußten bei Angebotmangel gestrichen werden, desgleichen Dresdner Schatzanweisungen, Kommunale Altbesitzanleihen bis 1 Prozent höher gefragt.

Leipziger amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 2. April. Weizen 76—77 kg, W 8, gef. Erzeugerpreis waggonfrei Verladest. 203; desgl. Mühlenhandelspreis 207; Roggen, 71—73 kg, R 9, gef. Erzeugerpreis, waggonfrei Verladest. 165; Handelspreis waggonfrei Erzeuger-Verladest. 169; Futtergerste 59—60 kg, gef. Erzeugerpreis 168; Handelspreis 171; Hafer 48—49 kg, inl. gelber H 11 163; H 13 166; weißer H 11 170; H 13 173; Raps 210—220; Erbsen inl. Viktoria (feinste über Notiz) 465—525; Weizenmehl inl. Type 790, Höchstaschegehalt 0,800, für 100 kg brutto einschl. Sack, Preisgebiete: 3 27,10; 8 27,35; 9 27,60. Roggenmehl, inl. Type 997, Höchstaschegehalt 1,050, für 100 kg brutto einschl. Sack, Preisgebiete: 9 22,65; 11 22,90; 8 22,40; Weizenkleie W 3 11,39; W 8 11,67; W 9 11,79; Weizenfuttermehl 16,75; Weizennachmehl 18,75; Roggenkleie: R 9 10,31; R 11 10,44; R 8 10,19; Roggen- und Weizenstroh draht- und bindfadengepreßt je 5,00; Gersten- und Haferstroh draht- und bindfadengepreßt je 5,20; Heu, gesund, trocken und lose 9,80—10,20; Heu, gut, gesund, trocken und lose 10,60—11,20.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörse. Die Börse war heute wesentlich ruhiger als gestern, aber anfangs noch überwiegend befestigt, da vom Publikum weitere Kaufaufträge vorlagen. Dagegen nahm die Kulisse Glattstellungen vor. Auch von Bankseite erfolgten teilweise Abgaben, so daß die Tendenz im Verlauf etwas schwächer war. Es ist zu begrüßen, wenn die am Effektenmarkt interessierten Kreise das in den letzten Tagen erheblich gestiegene Niveau zu Glattstellungen benutzen.

Devisenbörse. Dollar 2,49—2,49; engl. Pfund 12,03—12,06; holl. Gulden 168,09—168,43; Danz. 81,30—81,46; franz. Franc 16,42—16,46; schweiz. 80,72—80,88; Belg. —; Italien 20,58 bis 20,62; schwed. Krone 62,04—62,16; dän. 53,72—53,82; norweg. 60,47—60,59; tschech. 10,40—10,42; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,93—47,03; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,97—34,03.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 2. April.

Die Marktlage im Getreideverkehr war weiter ruhig. Das Geschäft entwickelte sich nur langsam und blieb auf kleinste Bedarfskäufe beschränkt. Die Versorgung der Mühlen mit Brotgetreide ist ausreichend. Der Mehlmarkt bleibt abwartend, der notwendigste Bedarf wird in greifbarer Ware gedeckt. Die Zufuhren in Hafer und Gerste zu Futterzwecken haben sich nicht verstärkt. Feine Braugersten finden Beachtung. Die Preise für Ausfuhrscheine waren kaum verändert.

Filmspiegel.

„Grüß mir die Lore noch einmal" (Lindenschlößchen-Lichtspiele). Das Volkslied wird zum Volksfilm: Zarte Bande schlingen sich zwischen Försterhaus und Gutshof — Lore liebt Wolfgang, den jungen Baron. Er aber will hinaus in ferne Länder. Wird es Lore gelingen, Wolfgang für die Heimat zurückzugewinnen? Schön sind die Mädels von 17, 18 Jahr — eine Horde reizender Sportmädels stürmt hinaus aufs Land — ein Wirbel von Verwicklungen braust über das stille Gut. Drei Männer, darunter der junge Baron „verschossen" in die Försterstochter — in Lore! Nächtliche Ständchen vor dem Fenster der Geliebten, turnende Mädels auf Waldwiesen, ein fröhliches Bauernfest — Poesie der Heimat, des Waldes, der Jugend — das ist der neue Terra-Film „Grüß mir die Lore noch einmal!"

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. — D.A. II. 35 1575.

Amtliche Verkündigung

Freitag, den 5. April 1935, mittags 12 Uhr soll in Weistropp 1 Radioapparat (Marke A.E.G.), Dreiröhren, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Sammelort der Bieter 5/4 12 Uhr am Gasthof Weistropp (Branzke).

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

Einladung zur 71. Jahres-Hauptversammlung der Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H., Wilsdruff

Dienstag, den 16. April 1935, abends 7,30 im Hotel „Weißer Adler", Wilsdruff

Tagesordnung:

1. Bericht über das 71. Geschäftsjahr 1934.
2. Vorlage der Jahresrechnung 1934 mit Gewinn- und Verlust-Rechnung.
3. Vortrag des Prüfungsberichtes des Aufsichtsrates.
4. Vortrag des Berichtes über die vorgenommene gesetzl. Revision.
5. Beschlußfassung über Genehmigung der Jahresrechnung 1934.
6. Beschlußfassung über Entlastung des Vorstandes u. Aufsichtsrates.
7. Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinnes.
8. Beschlußfassung nach § 29 Ziffer 12 der Satzung.
9. Wahlen zum Aufsichtsrat.
10. Beschlußfassung über etwaige Anträge, die bis zum Donnerstag, den 11. April 1935 beim Vorstand eingegangen sein müssen.

Der Zutritt zur Generalversammlung ist nur Mitgliedern gegen Vorlage der Quittungsbücher über Geschäftsanteile gestattet.
Die Jahresrechnung liegt für die Mitglieder in unseren Geschäftsräumen zur Einsichtnahme aus.

Vermögen: **Rechnungsabschluß vom 31. Dezember 1934.** **Schulden:**

	RM.	RM.
I. Anlagevermögen:		
1. Bebaute Grundstücke		
Vortrag Anfang 1934	72239.98	
Abgang 1934	16075.42	
	56264.51	
Abschreibung	1587.63	54676.88
2. Geschäftseinrichtung		
Vortrag Anfang 1934	500.–	
Zugang 1934	56.90	
	556.90	
Abschreibung	555.90	1.–
II. Beteiligungen		1100.–
III. Umlaufsvermögen:		
1. Forderungen		
a) Hypotheken	138025.36	
b) in laufd. Rechnung	345290.71	
c) Sonderkredite	5000.–	488316.07
2. Geschäftswechsel weiterdegeben: **keine**		54092.66
3. Einzugswechsel		7107.80
In 1—3 enthalten:		
a) Forderungen an Mitglieder **RM. 541212.40**		
b) Forderungen gemäß § 33 b Abs. 4 Gen. G. **RM. 33261.08**		
4. Wertpapiere:		
a) Anleihen d. Reiches u. d. Länder	1558.50	
b) Sonstige d. d. Reichsbank u. d. and. inländ. Notenb. beleihbare	47691.15	
c) Sonstige	352.50	49602.15
5. Bankguthaben:		
a) bei den genoss. Zentralkreditinstit.	86241.35	
b) bei sonstigen Banken	2849.86	89091.21
6. Schecks		3869.45
7. Postscheck- und Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken		6991.38
8. Kassenbestand		12612.20
IV. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		7965.94
V. Forderungen aus Bürgschaften RM. 600.–		
	RM.	770426.76

	RM.	RM.
I. Geschäftsguthaben		
1. der verbleibenden Mitglieder	55400.–	
2. der ausscheidenden „	2000.–	57400.–
II. Reserven		
1. Gesetzlicher Reservefonds (§ 7 Ziff. 4 Gen. G.)	11491.–	
2. andere Reserven	50481.75	61972.75
III. Verbindlichkeiten		
1. Einlagen		
a) Spareinlagen einschl. Kündigungsgelder mit Kündigungsfrist:		
aa) bis zu 7 Tagen	90534.96	
bb) von 7 Tagen bis zu 3 Monaten	243516.69	
cc) über 3 Monate	141464.69	
b) Einlagen in laufender Rechnung	132807.21	608323.55
2. Aufgenommene Gelder Hypotheken		29000.–
3. Sonstige Verbindlichkeiten		
a) Sonderkredit Landesgewerbebank	5000.–	
b) unerhobene Dividenden	4092.78	9092.78
IV. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		8094.47
V. Verbindlichkeiten aus Bürgschaften RM. 600.–		
VI. Reingewinn		
Gewinnvortrag aus dem Vorjahr	304.32	
Gewinn 1934	5328.89	5633.21
	RM.	770426.76

Aufwendungen **Gewinn- und Verlustrechnung** **Erträge**

		RM.
1. Ausgaben für Zinsen und Provisionen		RM. 19896.43
2. Persönliche Unkosten		
a) Löhne und Gehälter	RM. 14391.33	
b) soziale Abgaben	„ 918.56	15309.89
3. Sachliche Unkosten		3186.19
4. Steuern		
a) Besitzsteuern	RM. 607.70	
b) Sonstige Steuern	„ 139.98	747.68
5. Abschreibungen		2143.53
6. Sonstige Aufwendungen		1767.45
7. Gewinnvortrag aus dem Vorjahr	RM. 304.32	
Gewinn 1934	„ 5328.89	5633.21
		RM. 48634.38

	RM.
1. Einnahmen aus Zinsen und Provisionen	RM. 47383.37
2. Erträge aus Beteiligungen	„ 31.70
3. Sonstige Kapitalerträge	„ 227.36
4. Außerordentliche Erträge	„ 687.63
5. Gewinnvortrag aus dem Vorjahr	„ 304.32
	RM. 48634.38

Mitgliederbewegung.

	Zahl der Mitglieder	Anzahl der Geschäftsanteile	Haftsumme RM.
Anfang 1934	305	500	50000.–
Zugang 1934	17	77	7700.–
Abgang 1934	14	23	2300.–
Ende 1934	308	554	55400.–

Die Geschäftsguthaben haben sich im Berichtsjahre vermehrt um RM. 5400.–
Die Haftsummen haben sich im Berichtsjahre vermehrt um RM. 5400.–

Wilsdruff, den 2. April 1935.

Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.
Der Vorstand.
Hahn. Pietzsch. Wilhelm. Hölzig.

Herzlichsten Dank
allen denen, die uns zur Silberhochzeit durch Glückwünsche und Geschenke erfreuten.
Wilsdruff, am 2. April 1935.
Max Berndt und Frau.

Eschebach'scher Herd
fast neu,
zu verkaufen
Zu erfragen in der Gesch. ds. Bl.

Anständiges
Ostermädchen
in Landwirtschaft bei Familienanschluß
für sofort gesucht.
Zu erfahren in der Gesch. ds. Bl.

Suche für sofort oder 15. April ein Mädchen
in Landwirtschaft. Melker vorhand.
Otto Ludewig, Bauer
Neukirchen über Dresden-A. 28

Lichtspiele Linde
Nur 1 Tag!
Freitag, den 5. April, 1/2 7 und 1/2 9 Uhr
Das deutsche Volksstück!
„Grüß' mir die Lore noch einmal!"
Das Lied, das jeder singt!
Der Film, den jeder sehen muß!

Wir bitten
unsere geschätzten Leser, bei ihren Einkäufen die Inserenten des „Wilsdruffer Tageblattes" in erster Reihe zu berücksichtigen.
Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblattes".

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt zu Nr. 79 — Mittwoch, den 3. April 1935

Tagesspruch.

Was ist des Menschen Denken!
Ein Labyrinth von Nacht!
Was ist des Menschen Können?
Ach, eines Kindes Macht!
Was ist des Menschen Wissen?
Von einem Meer ein Schaum!
Was ist des Menschen Leben?
Ein kurzer bunter Traum!

Dr. Goebbels: Ausgedehntes Wissen für den Propagandisten erforderlich.

Tagung der Landesstellenleiter im Propagandaministerium

Am Dienstag fand im Propagandaministerium eine Tagung der Landesstellenleiter statt, die von Reichsminister Dr. Goebbels mit grundlegenden politischen Ausführungen eröffnet wurde. Dr. Goebbels behandelte ausführlich die außenpolitische Lage und die innen- und außenpolitischen Auswirkungen des Wehrgesetzes vom 16. März. Dann wandte sich der Minister den Problemen der Propaganda zu, wobei er feststellte, daß der Propagandist stets hinter seiner Arbeit zurücktreten müßte.

Auf das Gebiet der Kulturpolitik übergehend, warnte Dr. Goebbels davor, mit voreiligen Urteilen in die lebendige Kunstgestaltung einzugreifen.

Auswüchse freilich müßten abgestellt werden, aber das Ministerium und die Landesstellen dürften nicht zur Tenne werden, auf der künstlerische Meinungsstreitigkeiten ausgedroschen werden. Zum Schluß kam der Minister noch auf das Problem der Ausbildung der Propagandisten zu sprechen. Das, was den nationalsozialistischen Propagandisten früher der Kampf gegeben habe, müsse jetzt durch eine systematische Schulung ersetzt werden. Vor allem müsse man ein ausgedehntes Wissen auf allen Gebieten von ihnen verlangen, das sie souverän beherrschten und zur Anwendung bringen könnten.

Geburtstagsfeiern der Wehrmacht am 20. April.

Für die Feier des Geburtstages des Führers und Reichskanzlers am 20. April hat der Reichswehrminister bestimmt, daß bei allen Einheiten am 20. April vormittags Appelle innerhalb der Truppe mit Ansprachen der Standortältesten bzw. Kommandeure usw. stattzufinden haben. Beamte, Angestellte und Arbeiter der Wehrmachtsverwaltung sind zu diesen Appellen heranzuziehen. Von Paraden und Zapfenstreichen soll abgesehen werden. Die übliche Regelung des Osterurlaubs in der Wehrmacht wird dadurch nicht berührt.

Italien verhaftet einen Führer des Südtiroler Deutschtums.

Der 66jährige in Bozen in der Einzelhaft.

Die Deutsche Akademie in München hatte in ihrer letzten Sitzung unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Karl Haushofer den ehemaligen Südtiroler Abgeordneten Paul Freiherrn v. Sternbach wegen seiner Verdienste um das Südtiroler Deutschtum zum Senator der Deutschen Akademie ernannt. Das Schreiben der Akademie an Baron Sternbach wurde von der italienischen Behörde geöffnet und Baron Sternbach in seiner Wohnung in Bruneck verhaftet. Er wurde nach Bozen übergeführt, wo er sich zur Zeit in Einzelhaft befindet. Der Verhaftete ist bereits 66 Jahre alt und beklagt sich sehr über seinen schlechten Gesundheitszustand.

Gemeinschaft aller Schaffenden

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, zu den Vertrauensratswahlen

Im Reichsbahnausbesserungswerk Freimann bei München sprach Dienstag anläßlich der Vertrauensratswahlen der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, zu den deutschen Arbeitern, die alle in ihren Betrieben zum Gemeinschaftsempfang angetreten waren. Die Rede wurde über alle deutschen Sender verbreitet. In der großen Lokomotivrichthalle, die reichen Flaggenschmuck trug, waren 5320 Arbeiter der Werke Freimann, Neu-Aubing, und der Bahnbetriebswerke München Hauptbahnhof versammelt. Die Arbeiter hatten sich auf Lokomotivrahmen, auf Kesseln und Stegen von Kranen aufgestellt. Hinter der riesigen Schiebebühne standen die Träger der Betriebszellen mit ihren Fahnen. Von führenden Persönlichkeiten waren u. a. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit Stab, der Treuhänder der Arbeit von Bayern, Kurt Frey, erschienen.

In seiner Rede betonte der Stellvertreter des Führers, daß der äußere Anlaß zu seiner Ansprache die demnächst in ganz Deutschland stattfindende Vertrauensratswahl sei — der innere Anlaß der langgehegte Wunsch sei, zu deutschen Handarbeitern zu sprechen, von denen so viele an der Front des Weltkrieges zu seinen besten Kameraden gehört hätten. Gerade Handarbeiter seien es auch gewesen, die in der Gemeinschaft der nationalsozialistischen Bewegung als Soldaten einer neuen Idee zusammengestanden hätten. Er wende sich aber nicht etwa an einen Stand oder eine Klasse für sich, sondern an

die Gemeinschaft der Schaffenden in den Betrieben,

wie sie an den Stätten der Produktion zueinander gehörten. „Ihr seid aufeinander angewiesen", rief Rudolf Heß ihnen zu, „und ergänzt euch wie die ganz großen Arbeitsgruppen der Volkskameradschaft, wie Bauern, Handarbeiter, Geistesarbeiter usw. sich ergänzen und aufeinander angewiesen sind, weil ein Teil ohne den anderen auf die Dauer nicht zu leben vermag. Nie soll diese nationalsozialistische Grunderkenntnis vergessen werden.

Wagenborg-Bildmaterndienst

Die bevorstehende Wahl sei keine Wahl im früheren Sinne, vielmehr sollen Männer zur Regelung auftauchender Probleme innerhalb der Betriebe bestimmt werden, die das Vertrauen ihrer Arbeitskameraden hätten. Der nationalsozialistische Staat habe versprochen, das Arbeitslosenelend zu mildern, und dieses Versprechen, das Adolf Hitler bei der Machtergreifung gab, wurde erfüllt. „Und noch ein ganz großes Versprechen des Nationalsozialismus wurde erfüllt:

das Versprechen, den deutschen Arbeiter als gleichwertigen Volksgenossen in die Volksgemeinschaft einzugliedern.

Niemand kann heute mehr bestreiten, daß der Handarbeiter sich im nationalsozialistischen Staat absolut gleichwertig fühlt und in den Augen seiner Volksgenossen gleichwertig ist." Wie der deutsche Handarbeiter im Kampfe an den Fronten des Weltkrieges seinen Mann gestanden habe, so auch im Kampfe um das neue Deutschland. „Durch die unerhörte Geschlossenheit, mit der sich das deutsche Volk hinter Adolf Hitler stellte, war es ihm allein möglich, es so erfolgreich zu führen, wie es in den Jahren seit der Machtergreifung der Fall war. Und gerade dank der Tatsache, daß insbesondere auch der deutsche Arbeiter ihm folgte, vermochte Adolf Hitler Deutschland wieder frei zu machen. Denn seine Erklärung der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, von der die Welt weiß, daß hinter ihr heute bereits eine Macht: eine entsprechende Zahl von Soldaten in Waffen steht — eine Erklärung, die sich über wesentliche Bestimmungen des von den anderen gebrochenen Versailler Vertrages hinwegsetzt, ist gleichbedeutend mit der

Proklamation der deutschen Freiheit und Unabhängigkeit.

Seit dem 16. März 1935 sind wir wieder ein freies Volk, von dem die Welt weiß, daß seine Freiheit nicht mehr angetastet werden kann, ohne daß es sich dagegen leidenschaftlich zur Wehr setzt."

Nach diesen Ausführungen über die geschichtliche Bedeutung des 16. März 1935 fuhr Rudolf Heß fort: „Der Wiederaufbau des Heeres ist nicht nur eine moralische Angelegenheit — er ist auch eine durchaus materielle Angelegenheit. Denn auch die materiellen Güter eines Volkes, die Wirtschaft, welche die Güter hervorbringt, bedürfen des Schutzes. Die Wirtschaftskatastrophe als Folge der Reparationsverpflichtungen hätte das furchtbare Ausmaß nie angenommen, die Gegner hätten die wirtschaftlich irrsinnigen Forderungen nie gestellt, wenn sie mit der Möglichkeit einer deutschen Gegenwehr hätten rechnen müssen. Hätte damals eine wirkliche deutsche Wehrmacht bestanden, so wäre Deutschland und der Welt das ganze Unglück, welches die Wirtschaftskatastrophe nach sich zog, wenn nicht erspart geblieben, so doch verringert worden.

„Abgesehen vom Schutz, den die neuerstandene Wehrmacht bedeutet", so führte Rudolf Heß weiter aus, „hat ihr Wiederaufbau große direkte und indirekte Wirkungen im Gefolge. Das Vertrauen, welches die aufsteigende Wirtschaft in sich birgt, wird nämlich durch die Überzeugung der Welt, daß nicht wieder willkürlich ein Staat, dem es gefällt, bei uns einzurücken, diese Wirtschaft zerstören kann, derart gestärkt, daß

neuerdings die Wirtschaftsbeziehungen zu anderen Staaten gefördert

werden. Auch dadurch ergeben sich die Voraussetzungen für weitere Arbeit in Deutschland und damit für die allmähliche Besserung des Wohlergehens der Gesamtheit und des einzelnen. Und mehr noch als dies: das Herausziehen der Jahrgänge von Jungen schafft Arbeitsplätze für Ältere. Die Herstellung der Waffen für die neue Armee gibt weiteren deutschen Volksgenossen in großer Zahl Arbeit und Brot. Insgesamt kann die deutsche Wirtschaft wie die Volkswirtschaft aller großen Nationen wieder mit einer Armee und ihren Bedarf

Der Wolf von Olstenna

Ein Abenteuerroman aus dem nördlichen Schweden

von Ludwig Osten Scheidt-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag Königsberg Sa. 56]

Markollen sieht ihn verärgert an. Dann sagt er widerwillig: „Ich leugne nicht! Ist das nicht zu verstehen? Hier lebt man so abseits. Wann sieht man mal schöne Frauen?"

„Ich verstehe Sie schon, Baron! Jedenfalls hoffe ich auf eine vergnügte Hochzeit. Wir werden ja beide unter den Gästen sein."

„Sicher! In einer Art bewundere ich Fräulein de Groot. Sie weiß, daß Arves Leben nur an einem Faden hängt."

„Sie meinen ... den Wolf! Ich nehme an, daß sich Arve auf seine anderen Besitztümer begeben wird."

Markollen scheint besonders interessiert.

„Haben Sie etwas darüber gehört?"

„Nein, ich nehme es nur an!"

•

Auf Olstenna ist der Notar Dr. Erik Loewenberg aus Stockholm eingetroffen und wird herzlich willkommen geheißen. Er erfährt, daß Arve gewählt hat und gratuliert herzlich.

Dann nimmt ihn Bentham beiseite und unterhält sich lange mit ihm. Er geht mit ihm die ganzen Geschehnisse durch. Die alten Ereignisse werden noch einmal wach, und dann schließt sich an, was sich neuerdings auf Olstenna begeben hat.

„Ich stehe auf dem Standpunkt, daß hinter diesem Satanswolf ein Verbrecher steht, der ihn lenkt."

„Eine ganz neue Hypothese!" erwidert der Notar erstaunt.

„Ja, aber die gegebene. Wer kann es nun sein? Welche Gründe treiben ihn? Daß es einer tut, um sich das Vermögen anzueignen, das ist wohl ausgeschlossen, denn wie mich Arve unterrichtet hat, fällt das gesamte Vermögen mangels Erben an den Staat."

„So ist es! Hier ist einmal der seltene Fall, daß eine Familie bis auf den Letzten, Arve Olstenna, restlos ausgestorben ist."

„Dann scheidet diese Annahme aus. Kommen wir zur zweiten Möglichkeit: Haß kann der Grund sein. Wer aber kann das Geschlecht hassen? Sie waren der Freund und Vertraute des alten Grafen. Ich habe über ihn nur das Allerbeste gehört, ebenso über die anderen Angehörigen. Aber sagen Sie ... liegt nicht vielleicht auch hier bei dem Geschlecht der Olstenna eine alte Schuld vor, die die Ursache für das systematische Morden durch den Wolf sein kann?"

Der Notar sieht sinnend Bentham an. „Mein Freund Olstenna war die vornehmste, nobelste Natur, die man sich denken kann."

„Ich zweifle keine Sekunde daran, aber auch er kann doch einen Menschen gekränkt haben, unabsichtlich, er kann in irgendeine Schuld, und wenn sie noch so klein ist, hineingeraten sein. Es geht um den letzten Olstenna. Der Wolf soll nicht noch ihm das Leben nehmen. Da müssen alle Rücksichten fallen, da muß restlose Klarheit herrschen."

„Nun denn! Mein toter Freund wird's mir verzeihen, wenn ich eine Schuld — wenn man so sprechen kann —, die er einstmals auf sich lud, jetzt ausspreche."

Benthams Interesse brennt auf. Er ahnt, daß er jetzt einen Fingerzeig bekommen wird.

„Hier lebt doch bei den Lappen der Jäger Bärilak?"

„Ja, was ist mit ihm?"

„Er ist der natürliche Sohn des alten Herrn von Olstenna!"

Bentham springt vor Überraschung auf. In seinem Kopfe jagen sich die Gedanken. Er denkt daran, daß Bärilak seine Mutter verleugnete, als er ihm das Bild zeigte, er denkt an den wahnsinnigen Haß des Mannes gegen Arve, der ihm, ohne es zu wollen, die Braut nahm.

Bärilak ist der große Jäger!

Bärilak hat ... so erzählt man ... schon manchen Wolf lebendig gefangen, sogar einmal einen Bären.

Mit einem Male wird es licht vor seinen Augen.

Bärilak ... ist ... der ... „große Wolf".

Die Sympathie, die er für den Jäger immer hatte, will sich dem Gedanken in den Weg stellen, aber sie ist nicht stark genug, ihm die Überzeugung zu nehmen, daß ... Bärilak der große Wolf ist!

„Wissen Sie, ob Bärilak weiß, daß der Olstenna sein natürlicher Vater ist?"

„Darüber bin ich nicht unterrichtet."

„Sicher weiß er es!"

„Sie meinen, daß dieser Bärilak der Mörder des ganzen Geschlechts ist?"

„Ich glaube es! Ist es denn nicht verständlich? Er ist nur der Jäger, nicht ehelich geboren. Ein anderer ist sein Vater, der sich nicht um ihn gekümmert hat. Er sieht den Bruder in Glanz und Reichtum ... muß ... oder kann sich da nicht Haß ansammeln, der ihn zum schlimmsten treibt?"

„Die Möglichkeit leugne ich nicht."

„Ich werde ihr nachgehen! Wahrlich, das ist endlich ein Lichtblick, ich weiß, wo man anpacken kann. Ich danke Ihnen, Herr Notar!"

•

Bentham hält es nicht länger auf Olstenna, er fährt noch am gleichen Tage zusammen mit dem Notar, begleitet von Tärgade — der eben von Karskulla zurückgekommen ist — zur Stadt. Er benutzt den Wagen dazu, denn die Straße ist nicht mit dem Auto zu passieren.

Der Polizeimeister empfängt die beiden Herren sehr herzlich und sagt zu Bentham: „Führt Sie wieder der Wolf zu mir, Sir Bentham?"

„Ja, Herr Nyndal! Um den Wolf handelt es sich. Herr Notar Loewenberg wird Ihnen jetzt eine Mitteilung machen, die Sie sehr interessieren wird."

„Ich bin sehr gespannt."

„Die Mitteilung ist nur für Sie bestimmt, Herr Polizeimeister", wirft der Notar ein.

„Sie können sich auf mich verlassen, Herr Notar."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

rechnen. Die deutsche Wirtschaft gleicht sich auch hierin wieder mehr den Wirtschaften der anderen Völker an, und dies kann nur der Wirtschaftsgesundung der Welt dienlich sein. Das neue deutsche Volksheer, auf das ihr alle so stolz seid, wird Deutschland wieder schützen, seine Menschen und ihre Habe, und es wird nicht zuletzt die Stätten schirmen, in denen ihr eure Arbeit findet.

Das deutsche Volksheer hat keine imperialistische Aufgabe, es dient dem Frieden der Deutschen."

„Unter dem Schutz unseres neuen Heeres", so schloß Rudolf Heß seine Ansprache an die deutschen Arbeiter, „wollen wir weiter gemeinsam arbeiten und schaffen in treuer Pflichterfüllung jeder an der Stelle, die ihm vom Schicksal zugewiesen ist. In dem glücklichen Bewußtsein, eine bessere Zukunft unseren Kindern zu schaffen, wollen wir zusammenstehen in gemeinsamem Stolz auf den Führer, der uns zusammenbrachte, der unserer Arbeit wieder einen Sinn gab — der in seinem Werdegang symbolisch den Hand- und Geistesarbeiter, den Untergebenen von einst und den Führer des ganzen Volkes von heute, vereint."

Wie Berlin den „Graf Zeppelin" empfing.

Die Reichshauptstadt erlebte die Freude, das Luftschiff „Graf Zeppelin" bei seiner ersten Fahrt unter der Flagge der neugegründeten Deutschen Zeppelin-Reederei begrüßen zu können. Das stolze Schiff, das gegen 9 Uhr vormittags trotz Sturm und Regen unter Führung des Luftschiffkapitäns Lehmann in Friedrichshafen aufgestiegen war, erschien gegen 3 Uhr nachmittags über dem Häusermeer von Berlin. Begeistert begrüßt von den zahlreichen Passanten, die dem Luftriesen zuwinkten, wandte sich der „Graf Zeppelin" dann westwärts nach dem Flugplatz Staaken, wo bereits 200 Haltemannschaften vom Deutschen Luftsportverband für die Landungsmanöver bereitstanden.

Außer einer großen Anzahl von Ehrengästen waren unzählige Berliner hinausgekommen, um dem stolzen Augenblick beizuwohnen.

Der Besuch der Reichshauptstadt ist die erste große Fahrt, die der „Graf Zeppelin" in diesem Jahre unternimmt. Beinahe hätte das Wetter im letzten Augenblick die Reise noch verhindert. Seit Sonntag herrschten im Bodensegebiet böenartiger Wind und Regen. Kurz vor 7 Uhr fanden sich die Passagiere — Ministerialrat Dr. Auer vom Reichspostministerium, der Berliner Kunstmaler Professor Busch sowie

zehn Werksangehörige des Luftschiffbaues Zeppelin —

in der Halle ein. Die neuen Wetternachrichten bestimmten den Luftschiffkommandanten dann, seine Bedenken zurückzustellen und die Fahrt nach Berlin anzutreten. Um 8.40 Uhr wurde das Schiff aus der Halle gebracht. Schon fünf Minuten später erhob sich der Luftriese vom Boden und nahm sofort nordöstlichen Kurs in Richtung Ulm—Nürnberg. Da die Wolkenhöhe meist zwischen 300 bis 600 Meter betrug, mußte das Luftschiff besonders bei Überquerung der deutschen Mittelgebirge über die Wolkendecke gehen und war daher der Erdsicht entzogen.

Tausende begrüßten unseren „Zepp".

Schon in den Vormittagsstunden setzte starker Andrang von Schaulustigen auf dem Flugplatz Staaken ein. Bis in die Mittagsstunden hatte sich bereits ein ungeheurer Wagenpark von Kraftfahrzeugen in der Umgebung des Flughafens angesammelt, und in Scharen kamen die Fußgänger vom Bahnhof Staaken her oder von den Haltestellen der öffentlichen Verkehrsmittel nach dem Flughafen geströmt. Um möglichst vielen Berlinern Gelegenheit zu geben, die Landung des Luftriesen zu erleben, waren die Eintrittspreise denkbar niedrig gehalten. Schon um zwei Uhr nachmittags erschienen auch die ersten Ehrengäste, und nun warteten die Tausende und aber Tausende mit zunehmender Spannung auf das Eintreffen des Luftschiffes.

Und dann war der große Moment gekommen. Kurz vor halb drei Uhr tauchte am Horizont ein winziges Pünktchen auf, das immer größer wurde. Bald hörte man auch das metallische Surren der Propeller, das sich immer mehr verstärkte. Deutlich hob sich der silberne Riesenleib des Schiffes vom bewölkten Himmel ab. Über der Reichskanzlei in der Wilhelmstraße neigte sich die Spitze zu einer Ehrenbezeugung vor dem Führer und Reichskanzler.

Von einer kleinen Sportmaschine geleitet, wandte sich das Schiff dann dem Staakener Flugplatz zu, wo es jubelnd begrüßt wurde. Und langsam setzte es zur Landung an, die glatt erfolgte. Seit langer Zeit beherbergte die Reichshauptstadt einmal wieder das Schiff, das viel dazu beitrug, dem deutschen Namen in aller Welt zu Ehre und Ruhm zu verhelfen.

Der Staatskommissar für die Reichshauptstadt, Dr. Lippert, begrüßte nach der Landung Kapitän Lehmann und sein stolzes Schiff im Namen des Reichsluftfahrtministeriums und seiner Behörde und wünschte dem „Graf Zeppelin" für alle Zeiten eine glückhafte Fahrt zur Mehrung des deutschen Ansehens in der Welt. Im Anschluß an die Begrüßungsansprache dankte Luftschiffkapitän Lehmann in herzlichen Worten für den Empfang.

Dr. Eckener, der an der Begrüßung des Luftschiffes teilnahm, verwies in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Aufsichtsrats der Deutschen Zeppelin-Reederei auf die historische Bedeutung dieser Fahrt.

Nach dem Start des Luftschiffes zur Rückfahrt begaben sich die Ehrengäste in das Verwaltungsgebäude, wo der Geschäftsführer der Deutschen Zeppelin-Reederei, Polizeipräsident von Magdeburg, Christiansen, eine kurze Ansprache hielt. Er betonte, daß die Deutsche Zeppelin-Reederei, die erst vor wenigen Tagen durch den Reichsluftfahrtminister General Göring gegründet worden sei, die erste Einrichtung dieser Art in der Welt darstelle. Die Entwicklung des Luftschiffes trete in das Stadium der Vollendung. Immer wieder werde nun das Luftschiff in die Welt hinausgeschickt und wieder werde es eine Brücke zwischen den Völkern bauen, wie es der Führer für richtig und notwendig halte.

Aufn. Scherl.

„Graf Zeppelin" über der Reichshauptstadt.

Französische Kammer bis 28. Mai vertagt.

Der Regierung Flandin mit 410:134 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Die französische Kammer vertagte sich am Dienstag bis zum 28. Mai. Vorher hatte die Kammer mit 410 gegen 134 Stimmen der Regierung das Vertrauen ausgesprochen. Der radikalsozialistische Abgeordnete Borel hatte nämlich einen Vertagungsantrag gestellt, und Ministerpräsident Flandin hatte gegen diesen Antrag die Vertrauensfrage zur Abstimmung erhoben. Damit endete der Kampf um die Vertagung des Parlaments mit einem Siege der französischen Regierung.

In der Kammersitzung hatte Ministerpräsident Flandin zu einer Erklärung über die Regierungspolitik das Wort ergriffen. Er berührte die Maßnahmen zur Sicherung Frankreichs in militärischer und politischer Hinsicht und streifte die Kredit- und Währungspolitik, wobei er betonte, daß

Frankreich den gegenwärtigen Stand seiner Währung behaupten werde.

Die Lage des Schatzamtes sei gesund und bleibe auch gesund, vorausgesetzt, daß die Kammer die Haushaltspläne der Regierung nicht durch gewisse Beschlüsse gefährde. Zum Schluß bat der Ministerpräsident die Kammer,

der Regierung das Vertrauen auszusprechen, damit der Außenminister am 11. April in Stresa, am 15. April in Genf und am 20. April in Moskau mit der notwendigen Autorität Frankreich vertreten könne.

Wenn aus irgendwelchen Gründen kein Vertrauen zur Regierung mehr vorhanden sei, müsse man es gleich sagen. Er verlange ein vollständiges Vertrauensvotum oder einen vollständigen Bruch.

*

Der polnische Botschafter in Paris hat im Auftrage seiner Regierung Außenminister Laval eingeladen, anläßlich der Moskauer Reise in Warschau Halt zu machen. Laval dankte dem Botschafter für die Einladung und nahm sie an.

Flandin sucht Frankreichs Aufrüstungspolitik zu beschönigen.

Wie ausführlicher später aus Paris gemeldet wurde, hat Flandin in seiner Kammerrede wieder einmal die alten bekannten Anschuldigungen gegen Deutschland erhoben. Ministerpräsident Flandin erinnerte zunächst daran, daß Deutschland sich ein Luftheer geschaffen und die Wehrpflicht wieder eingeführt habe. Beides bilde eine einseitige und unbestreitbare Verletzung des Versailler Vertrages und der Völkerbundssatzungen. Da Frankreich nicht zulassen könne, daß ein bestehendes Recht verletzt werde, habe die französische Regierung beschlossen, den Völkerbund anzurufen. Der Völkerbundsrat werde am 15. April zusammentreten. Die Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland werde ergänzt durch andere Maßnahmen, die nicht weniger schwerwiegend seien, wie die Bildung des Arbeitsdienstes und die Schaffung des Luftheeres, das von einer großen Luftschutzorganisation unterstützt werde.

Gegenüber einer solchen Armee müsse Frankreich seine Sicherheit durch militärische Maßnahmen und durch Militärabkommen mit den in gleichem Sinne am Frieden interessierten Völkern organisieren.

Niemand könne die Notwendigkeit sofortiger militärischer Maßnahmen bestreiten. Gewisse Truppenverschiebungen seien bereits am 22. März von zuständiger Stelle beschlossen worden. Im übrigen seien Maßnahmen ergriffen worden, um die Garnisonen der Grenzbefestigungen auf dem vorgesehenen Stand zu halten. Für die Luftstreitkräfte seien die notwendigen Maßnahmen getroffen. Für den Luftschutz habe das Parlament ein grundlegendes Gesetz verabschiedet. Die bisher getroffenen Maßnahmen seien aber nur vorübergehend, da ein Beschluß darüber, ob Frankreich veranlaßt sei, seine ganze militärische Organisation abzuändern, erst dann gefaßt werden könnte, wenn die neue militärische Organisation in Deutschland in allen Einzelheiten bekannt sein werde.

Der Wolf von Olstenna

Ein Abenteuerroman aus dem nördlichen Schweden

von Ludwig Osten Bücher-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag Königsberg Sa. 67]

Daraufhin berichtet der Notar dem aufmerksam lauschenden Polizeimeister, daß Bärilak ... der Halbbruder Arves, der natürliche Sohn des verstorbenen Grafen von Olstenna ist.

Der Polizeimeister erhebt sich jäh und sagt schnell zu Bentham: „Jetzt wissen wir, wo wir den Wolf zu suchen haben!"

Bentham nickt hastig, setzt dann noch einmal alle seine Gründe auseinander, und er findet in Nyndal einen Menschen, der ihm restlos zustimmt.

„Was können wir nun tun?" nimmt Bentham wieder das Wort. „Eine Beobachtung Bärilaks ist schwer, solange er im Lappenlager weilt, jetzt überhaupt, in diesen schneereichen Wintermonaten ist es fast unmöglich gemacht, denn der Jäger würde die Spuren seiner Verfolger sofort merken."

„Verhaften!" rät der Polizeimeister.

„Drüben in Finnland? Können Sie das so ohne weiteres?"

„Nein, das allerdings nicht! Aber ich kann Bärilak nach Karskulla laden! Um was es sich handelt, braucht er nicht zu wissen. Ist er hier, dann sage ich ihm auf den Kopf zu, daß er ... hinter dem Wolf von Olstenna steckt."

„Er wird leugnen!" wirft der Notar ein.

„Das wird er nicht!" widerspricht der Polizeimeister überzeugt. „Bärilak ist kein Feigling, und er lügt nicht. Ist er der Verbrecher, den wir ahnen, den wir suchen, dann wird er gestehen. Davon bin ich felsenfest überzeugt."

„Vergessen Sie nicht, Herr Nyndal, daß Bärilak im Begriffe steht, Märtjä zu heiraten. Ein Mensch, der vor dem Glück steht, kämpft mit allen Mitteln um Leben und Freiheit. Er wird lügen!"

„Er wird nicht lügen! Er kann es einfach nicht! Ist Bärilak der Verbrecher ... dann lügt er nicht, dann bekennt er es. Wenn er selbst wollte ... der Mann kann nicht lügen. Das Schlimmste, was uns passieren kann, ist, daß er schweigt." Der Polizeimeister spricht das so überzeugungsvoll, daß man ihm glauben muß.

„Wird aber Bärilak kommen, wenn Sie ihn vorladen?" fragt Bentham.

„Das ...", entgegnet Nyndal lächelnd, „... steht auf einem anderen Blatte. Vielleicht ... vielleicht auch nicht. Ich sehe jedenfalls nur die Möglichkeit, Bärilak heranzuholen."

„Dann versuchen Sie es, Herr Nyndal!"

„Wollen Sie dabei sein, wenn ich ihn vernehme?"

„Wenn es möglich zu machen ist ... ja!"

*

Bärilak ist seit der Wiederkehr Märtjäs in Unruhe. Er findet Märtjä noch genau so schön wie einst, und er begreift es nicht, daß sein Begehren so viel geringer ist als früher.

Er zweifelt an dem Mädchen. Olstenna hat ihm versprochen, daß sie rein von ihm gegangen ist, und er glaubt dem Herrn von Olstenna, er hat mehr Respekt und Achtung vor ihm, als er sich eingestehen will.

Aber der andere, jener Laffe aus dem fremden Land? Er hat Märtjä Geld und Schmuck geschenkt! Warum? Das tut man nur, wenn man sich verpflichtet fühlt. Warum also Geschenke?

Bärilak ahnt den Grund, nein, er weiß ihn, er ist fest überzeugt, daß nicht das Mädchen von einst wiedergekommen ist, sondern ein junges Weib, das die Welt kennengelernt hat.

Er will sich aufbäumen, er will los von Märtjä ... aber er vermag es nicht. Wenn sie ihn mit ihren Zärtlichkeiten überrascht, dann ist er ohnmächtig.

Die Ankunft des Polizisten Joosby aus Karskulla, den Bärilak kennt, läßt ihn aus dem dumpfen Brüten erwachen. Verwundert schaut er Joosby an, der ihn grüßt, wie man einem alten Bekannten guten Tag sagt. „Was willst du, Joosby?" fragt er in seiner gewohnten Art, die weder unfreundlich, noch liebenswürdig ist.

„Ich habe eine Botschaft an dich, Bärilak!"

„Wer sendet mir Botschaft?"

„Der Polizeimeister läßt dich bitten, ihn zu einer Befragung in Karskulla zu besuchen."

Bärilak schüttelt den Kopf. „Was will mich der Polizeimeister befragen, Joosby? Das hätte er doch dir künden können, und du konntest mich befragen."

„Ich habe keine Ahnung, Bärilak, ich soll's dir ausrichten, weiter weiß ich nichts."

Bärilak sieht ihn mißtrauisch an. „Du weißt nichts?"

„Bei meiner Ehre, Bärilak, ich weiß nichts, kann mir nicht einmal denken, was er von dir will!"

„Hat mich einer angeklagt?"

„Ich weiß nicht! Bist du dir einer Schuld bewußt?"

„Nein!"

„So komme, Bärilak! Schnall' dir die Schneeschuhe an und nimm deine stärksten Rens, daß sie dich nach Karskulla ziehen."

„Bärilak braucht kein Ren, daß es ihn ziehe. Das Ren muß Futter scharren. Will mich der Polizeimeister so rasch in Karskulla haben?" Sein Mißtrauen ist rege geworden.

„Wann du willst, kannst du kommen, Bärilak, ich würde nur lieber in deiner Gesellschaft zurückkehren. Der Wolf spukt hier in den Wäldern. Es ist kein Vergnügen, zu fahren."

„Du bist mit dem Schlitten gekommen?"

„Ja!"

„Du hast einen Gefährten?"

„Ja!"

„Reise ruhig, der Wolf wird müde sein. Und du wirst wachsam sein."

„Wirst du kommen, Bärilak?"

„Vielleicht!" spricht Bärilak gleichgültig. „Es ist nicht so wichtig. Bärilak hat nichts zu fürchten, der Polizeimeister kann ihn nicht anklagen. Bärilak hat keinen Menschen betrogen. Sage dem Polizeimeister, wenn mich die Neugier packt, und wenn ich der Jagd müde bin, dann komme ich."

Der Polizist weiß, daß dies so gut wie „Nein!" heißt, aber er bleibt gleichgültig und nickt nur. „Ich werd's ihm sagen, Bärilak!"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Steiger Baumanns Fehlstart in die Unsterblichkeit.

Das weisse Gold vom Rauhen Lande.

2. Fortsetzung

Ein Bericht von Franz Rudolf Winkler.

Der verschwundene Bergkristall.

Baumann sah es ein: Helfen konnte ihm niemand, selber mußte er diesen Weg entdecken, oder er würde ihn niemals finden. Er hatte sich in die Idee verbissen, daß irgendwo in den schroffen Abhängen rechts und links des Bodetales eine große Höhlung sein mußte, die dann die Pforte zu dem verborgenen Schatz darstellte.

Es war zwecklos, die ganzen Berghänge systematisch nach dem verborgenen Eingang ins Innere abzuklopfen. Ebenso unsinnig war es auch, planlos das Gelände zu durchstreifen.

Sinnend saß der Schatzsucher am Ufer der Bode und starrte zu der Burgruine am Bielstein hinauf. Doch die Trümmer schwiegen, sie konnten keine Auskunft geben.

Baumann überlegte. Wenn man der Sage mit dem Femgericht recht geben wollte, dann brauchte man die Seite, an der die Burg gelegen hatte, nicht weiter zu beachten. Forschungen am gegenüberliegenden Berghang versprachen mehr Erfolg.

Die geschulten Augen des Bergmannes tasteten den mit spärlichem Tannenwuchs bestandenen Hang ab. Keinerlei seltsamer Gesteinsaufbau verriet etwas davon, daß unterirdische Geheimnisse darunter ihrer Erschließung harren mochten. Es war zum Verzagen.

Teilnahmslos sah Baumann dem kleinen Ziegenhirten zu, der seine gehörnte Herde dort bewachte. Dann sprang er mit einem plötzlichen Entschluß auf und stieg den Hang hinan.

Der Junge starrte mit offenem Munde den bärtigen Mann an, der so genau wissen wollte, ob die Kinder in Rübeland schon einmal im Berg Verstecken gespielt hätten. Im Berg Verstecken spielen! Gab es so etwas denn überhaupt? Der kleine Hirt hätte am liebsten gelacht, aber er wußte nicht recht, ob er sich dies dem bärtigen Manne gegenüber auch getrauen durfte. Und so schüttelte er nur stumm den Kopf.

Oder ob aus dem Inneren des Berges irgendwann einmal absonderliche Zeichen gekommen wären?

Der Junge wunderte sich noch mehr, aber da fiel ihm etwas ein, was er erzählen konnte. Und so berichtete er von dem wunderschönen Bergkristall, den er einstmals am Berge gefunden und mit dem er immer so gern gespielt hätte. Bis eines Tages das schöne Spielzeug seiner Hand entrollt wäre. Er hätte danach gesucht wie ein Verzweifelter, tagelang, erfolglos, der Kristall wäre unauffindbar geblieben.

In den Augen des bärtigen Mannes glomm etwas auf. Er ließ sich die Stelle zeigen. Der Junge war schnell dazu bereit. Ob der große Mann den Kristall fand?

Baumann untersuchte genau das Gestein an der Stelle, die der kleine Ziegenhirt ihm wies. Mit Mühe nur konnte er einen Aufschrei entzückter Ueberraschung zurückhalten. Die Spur war wiedergefunden. Die Spalte im Stein zeigte dem geschulten Auge deutlich, daß unter der Erde Hohlräume sein mußten. Prüfend betrachtete der Bergmann die Umgebung der Stelle, um sie sich ganz genau einzuprägen, und dann stürmte er davon, den Abhang hinunter.

Verdutzt starrte der kleine Ziegenhirt ihm nach, tiefste Enttäuschung im Gesicht. Das seltsame Gebaren des bärtigen Mannes verstand er nicht. Warum ließ der Fremde sich so genau die Stelle zeigen, wo der schöne Bergkristall verloren gegangen war, wenn er doch nicht helfen wollte, ihn zu suchen? Und warum lief er mit einem Male davon, ohne ein Wort zu sagen?

Unzufrieden kletterte der Junge wieder zurück zu seinen Ziegen, die seine kurze Abwesenheit gerade zu kleinen Sonderspaziergängen ausnutzen wollten. Mit Stockschlägen mußten die Tiere seine unerfüllte Hoffnung fühlen.

Geister des Dunkels.

Mit künstlich erzwungener Ruhe kehrte Baumann in den Ort zurück. Jetzt galt es, Nerven zu bewahren, nicht im Ziele selber zu straucheln. Daß er endlich die Pforte zum Harzgold gefunden hatte, daran zweifelte der Bergmann nicht.

Zwei Stimmen rangen in ihm um den Sieg. Die eine trieb, hetzte, schmeichelte, lockte, keine überflüssige Sekunde länger zu zaudern, gleich am nächsten Morgen den Gang ins Dunkel zu tun, den Gang ins Gold. Die andere Stimme warnte leise und hartnäckig, sie beschwor ihn, nicht an dem Frieden der Berggeister zu rütteln, noch schnell umzukehren, ehe es zu spät wurde und unbekannte Gewalten nicht herauszufordern.

Eins war es vor allen Dingen, was Baumann noch in letzter Stunde schwankend werden ließ. Seine Ueberlegung hatte gestimmt, die Krone der Hünenprinzessin Brunhildis wies auf einen verborgenen Schatz hin. Konnte da nicht der sagenhafte schwarze Höllenhund auch irgendwie vorhanden sein? Lauerte nicht vielleicht doch zwischen Tor und Gold ein unbekanntes, grausiges Verhängnis?

Die Bedenken schwanden, wie sie aufgetaucht waren. Niemand kann mitten im Ziele umkehren. Auch Baumann tat es nicht und hatte es auch nicht ernsthaft gewollt.

Seine Hände, die das Werkzeug für den Gang ins Ungewisse bereit legten, zitterten nicht. Das Fieber der Erwartung war wieder der kalten, überlegten Ruhe gewichen, mit der Baumann jahrelang hartnäckig seinem großen Endziel zugelenkt hatte.

Böse Geister — —? Pah — —, das war zum Lachen. Wenn böse Geister eifersüchtig um den Schatz wachten, dann hätten sie sicher auch die Macht gehabt, die Spuren und Anzeichen des unterirdischen Goldes begehrlichen Späherblicken zu entziehen.

Das mußten schöne Geister des Dunkels sein, die noch nicht einmal den geheimen Eingang in die Erde verschleiern konnten. Ueberhaupt, die Geister — — —

Baumann war oft genug unter Tage gewesen, im Bergwerk und auch allein bei Muntungsarbeiten. Geister — —? Er persönlich konnte sich nicht erinnern, derartigen Wesen jemals begegnet zu sein. Weshalb sollte er eine solche Bekanntschaft ausgerechnet am Rauhen Lande zum ersten Male machen? Keine vernünftige Begründung fand sich für eine solche Möglichkeit.

Vielleicht waren diese ganzen Geistergeschichten auch nur ein gutes Vorbeugungsmittel, daß die Feigen nicht reich wurden; dem Mutigen, der sich den Teufel darum scherte, dem taten sie nichts, dem standen sie nicht hindernd im Wege, für den existierten sie überhaupt nicht.

Vergessen war der schwarze Höllenhund, nur der geheimnisvolle Glanz des unbekannten Goldes zog und lockte. — —

Am anderen Morgen stieg Baumann den Berg hinan, zu dem Eingang in die unterirdische Welt. Unten im Ort hatte er nur gesagt, daß er diesmal einen, vielleicht auch zwei Tage abwesend sein würde. Den Felsen, in dem er verschwinden wollte, verriet er nicht. Auf Helfer glaubte er verzichten zu können und noch mehr auf überflüssige Mitwisser, die ihm später doch nur neidisch den Ertrag seiner jahrelangen mühseligen Forschungsarbeit streitig machen würden.

Mit schnellen, sicheren Schritten hatte der Bergmann den Eingang erreicht. Prüfend sah er sich um, ob ihm nicht jemand heimlich nachgestiegen war oder vom Tal aus seinen Weg überwachte. Nichts verriet die Anwesenheit eines Spähers, auch der kleine Ziegenhirt mit seiner Herde war nicht in der Nähe. Da warf sich Baumann auf die Knie und empfahl seine Seele in einem kurzen Gebet dem Himmel.

Dann ergriff er die Spitzhacke und machte sich daran, das Geröll beiseite zu räumen.

Es war keine schwere Arbeit. Bald zeigte sich deutlich der Ansatz eines dunklen Ganges in die Erde. Vom Fieber der Erwartung gepeitscht arbeitete sich Baumann vorwärts, bis schließlich bei einem wuchtigen Schlage Erde und Geröll vor ihm zusammenstürzten und feuchter Modergeruch aus einer schwarzen Höhle über sein erhitztes Gesicht strich.

Mit zitternden Fingern nahm Baumann sein Grubenlicht vor. Der schwache Lichtschein zeigte ihm, daß eine Art von Weg in das Erdinnere führte. Befriedigt setzte der Bergmann das Lämpchen nieder und stopfte vorsichtig den Eingang zu. Niemand sollte ihm auf dem Pfade zu dem unterirdischen Schatz folgen können. Dann tastete er sich entschlossen dem kargen Schein seines Grubenlichtes nach.

Er brauchte nicht weit zu gehen, da hemmte bereits eine Ueberraschung seinen Schritt. Groß und mächtig, in seiner Ausdehnung nicht abzusehen, dehnte sich vor ihm ein Riesensaal im Erdinnern. Dies ist der Sitz des sagenhaften Femgerichtes über den Ritter von Berkefeld — —, fuhr es ihm durch den Sinn.

Regte sich hier etwas — —? Er verhielt den Atem. Nein, das war nur das Hämmern des Blutes in seinen Adern. Nein —, das Blut war das auch nicht — —, mit schlürfendem Schritten schlich etwas durch den nachtschwarzen Hintergrund. Das Grauen streckte zum ersten Male die Hand nach dem Verwegenen aus, der den Schleier von den Geheimnissen des Berges reißen wollte.

Mit aller Energie zwang sich Baumann zur Ruhe. Nur das nicht — —, nur die Hand nicht öffnen, die das Glück bereits erfaßt hatte, nicht davonlaufen — — —

Das Licht in der erhobenen Rechten schritt er dem schemenhaften Etwas zu. Eine weiße Säule war es, die in unbeweglicher Starre verharrte. Und auch das Rätsel der Schritte löste sich. Niemand ging hier. Wassertropfen fielen mit eintöniger Regelmäßigkeit von der Decke in kleine Pfützen auf dem Boden.

Mit einem Lächeln der Befreiung wischte sich Baumann den kalten Schweiß aus der Stirn. Und dann betrachtete er aufmerksam die weiße Säule. Nie hatte er jemals solch ein Traumgebilde an Schönheit unter Tage gesehen. Solche geheimnisvollen, stummen Wächter am Wege bewiesen mehr als genug, daß der Weg der richtige gewesen war.

Mit zögernden Schritten trat Baumann weiter vorwärts ins Unbekannte. In wundersamen Formen tanzte der Lichtschein seiner Grubenlampe an den Wänden entlang vor ihm her. Jetzt führten ein paar Stufen im Gestein hinab. Die Wände schlossen sich vor dem kühnen Eindringling.

Er sah sich noch einmal um. Starr und unbeweglich standen die geheimnisvollen Säulen hinter ihm. War jetzt alles schon zu Ende — —?

Nein —, dort vorn öffnete sich eine schmale Schlucht. Alles wägende Besinnen war von dem Bergmann abgefallen. Nur Minuten konnte es noch dauern, dann stand er am Ziel aller seiner Wünsche. Er trat an die schmale Schlucht heran. Sanft schien sie ins Dunkel hinabzugleiten. Das schwache Grubenlicht drang nicht bis zum Ende.

Mit unbeherrschten Schritten sprang Baumann hinein. Ein Stein klippelte unter seinen Füßen. Der schlüpfrige Fels gab nach, die tastenden Hände fanden an den feuchtüberrieselten Wänden keinen Halt. Im Sturz schlug Baumann mit dem Kopf an das Gestein und verlor im Fallen das Bewußtsein. — —

(Fortsetzung folgt.)

Panikstimmung in Belgien.

Die Hamsterei blüht — Die Preise steigen — Wilde Goldhamsterei am Werk.

Trotz des Appells, den Premierminister van Zeeland an das belgische Volk, Ruhe zu bewahren und nicht durch Hamsterei Preissteigerungen unübersehbaren Ausmaßes zu versuchen, scheint alles außer Rand und Band zu sein. Auf die Läden und Banken hat ein Sturm eingesetzt. Die Schrittgänger jeder Inflation, wilde Goldaufkäufer, sind in allen Städten aufgetaucht. In Antwerpen wurden einige Großkaufleute, die verbotene Goldkäufe tätigten, von emigrierten Goldhändlern, die ihnen Goldbarren mit einem Kupferkern verkauften, um mehrere Millionen Francs betrogen. Bei der Wiedereröffnung der Börse herrschte eine unbeschreiblich nervöse Stimmung.

Vor der Börse kam es zu Ansammlungen, so daß die Polizei alles aufbieten mußte, um die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Die industriellen Verbände führen trotz aller Warnungen Preiserhöhungen durch. Die Vereinigung der Schuhfabrikanten hat mitgeteilt, daß sie die Preise um 15 Prozent heraufsetzen werde. Auch der Verband der Schneidermeister hat die Preise um 10 bis 20 Prozent erhöht. Während der Brotpreis unter dem vorigen Kabinett herabgesetzt wurde, haben

innerhalb einer halben Woche die Preise für Backwaren eine Steigerung bis um 100 Prozent erfahren.

Auf den Straßen, in Cafés, in der Straßenbahn, in den Zügen spricht man fast nur über die Teuerung. Ausgerechnet in diesem Augenblick einer sehr wesentlichen Steigerung des Lebensunterhalts wurden die Bergarbeiterlöhne um fünf Prozent gesenkt. In sämtlichen Industriezentren herrscht eine gefährliche Stimmung, welche die radikale Propaganda in wirksamer Weise auszunutzen versteht.

Abwertung auch in Luxemburg.

Die luxemburgische Regierung hat, nunmehr dem belgischen Beispiel folgend, den Franken um zehn Prozent abgewertet. Die luxemburgisch-belgische Zollunion bleibt jedoch in der augenblicklichen Form bestehen.

Dampfer gesunken — 21 Tote.

Der mandschurische Dampfer „Hechri", der am 30. März aus Chinhuangtao (Golf von Tschili) ausgelaufen war, und bei Schanhaikwan in einen Sturm geraten war, ist gesunken. Die Besatzung von 21 Mann ist verloren.

Weitere bedeutende Ölfunde im Nienhagener Feld

Die Gewerkschaft Krug von Nidda wurde mit ihrer Bohrung Nr. 13 im Nienhagener Feld mit einer Tagesproduktion von 100 Tonnen fündig. Die Bohrung versprach anfänglich sogar 200 Tonnen täglich. Eine weitere Bohrung erreichte den Ölhorizont und verspricht ebenfalls eine gute Produktion. Die Itag hat ferner für die Wintershall AG. eine Bohrung im Abräufen, die innerhalb von drei Tagen die Tiefe von 361 Meter erreichte. Eine für die Wintershall AG. vor kurzem beendete Bohrung im Nienhagener Nordfeld erbrachte gleichfalls ausgezeichnete Förderergebnisse.

Neue Todesurteile in der Sowjetunion.

In Leningrad und Moskau wurden wieder mehrere Todesurteile gefällt. Im Leningrader Gebiet trieb eine vierköpfige Räuberbande, die verschiedene Morde verübte, ihr Unwesen. Drei der Banditen wurden zum Tode durch Erschießen verurteilt. In Moskau wurden insgesamt sechs Todesurteile gefällt. Sämtliche Todesurteile sind bereits vollstreckt.

Bücherschau.

Hitlerjugend herhören! Die allgemeine Wehrpflicht ist der Ehrendienst des Hitlerjungen, des deutschen Jungen überhaupt. Wie in der letzten Folge anläßlich des Heldengedenktages, so sandte auch diesmal wieder zum Wehrgesetz der Reichswehrminister persönlich ein Geleitwort. Damit ist die in der Beilage „Waffenträger der Nation" in den bisherigen Folgen der „HJ." geleistete Arbeit zu einem gewissen Abschluß gekommen. Die Linie, die hier bisher verfolgt wurde und ein möglichst enges und gutes Einvernehmen zwischen Hitlerjugend und Wehrmacht zum Ziel hatte, konnte durch nichts schöner und besser gekrönt werden, als durch das Gesetz vom 16. März und durch das Geleitwort des Reichswehrministers, das in diesem Zusammenhang eine Anerkennung bedeutet. Nach den langen, umfangreichen Vorbereitungarbeiten hat nunmehr der Reichsberufswettkampf begonnen. Ueberall im Reich stehen die jungen Soldaten der Arbeit auf ihren Gefechtsposten. „Die HJ." berichtet über die Eröffnungsfeierlichkeiten in Berlin und München, bei denen der Reichsjugendführer sprach. „Die HJ.", das amtliche Organ der Reichsjugendführung, bringt jeden Samstag regelmäßig das Neueste und Interessanteste aus der Bewegung der jungen Garde Adolf Hitlers. Monatlicher Bezugspreis 66 Pfg. einschl. Zustellung. Kostenlose Probenummern und Bestellungen durch den Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO.

Reichssender Leipzig.

Donnerstag, 4. April.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,5.

5.50: Mitteilungen für den Bauer. * 6.00: Aus Berlin: Funkgymnastik. * 6.15: Schallplattenmusik. * 6.35: Aus Berlin: Musik am Morgen. * 8.00: Aus Berlin: Funkgymnastik. * 8.20: Morgenmusik auf Schallplatten. * 9.00: Sendepause. * 10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm. * 10.15: Sendepause. * 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.30: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Aus Frankfurt: Mittagskonzert. * 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 13.25: Aus München: Mittagskonzert. * 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14.10: Russische Musik (Schallplatten). * 14.50: Kunstbericht. * 15.10: Sendepause. * 15.20: Tiere, die es in keinem Zoo gibt. * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Empfindsame Lieder. * 16.30: Die Ukrainer. * 16.50: Zeitmitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten. — Aus Rio de Janeiro: Brasilianische Wirtschaftsnachrichten in deutscher Sprache. * 17.00: Aus München: Vesperkonzert. * 18.00: Hans Watzlik, ein deutscher Dichter und Kämpfer. * 18.30: Das Funkorchester spielt zum Feierabend. * 19.40: Joseph II., ein deutscher Habsburger. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Wenn man ein Auto hat . . . * 21.00: Darf ich bitten? Ende spielt zum Tanz auf. — Dazwischen 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 23.10 bis 24.00: Zum Bach-Jahr 1935: Orgelmusik von Johann Sebastian Bach.

Deutschlandsender.

Donnerstag, 4. April.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Der Deutschlandsender beginnt . . . * 9.00: Sperrzeit. * 9.40: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.15: Volksliedsingen. Wiederholungsstunde. Aus Liederfolge 13 bis 15. * 10.55: Körperliche Erziehung. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — Anschl.: Wetterbericht. * 12.00: Übertragung Frankfurt: Mittagskonzert. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Glückwünsche. * 13.10: Slawische Bilder. * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! * 14.35: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: Von deutscher Frauenkunst. * 15.45: Nur ein Viertelstündchen (Schallplatten). * 16.00: Übertragung Pforzheim: Nachmittagskonzert. * 17.00: Musik im deutschen Heim. * 17.50: Zehn Minuten Funktechnik. * 18.00: Hier ist die Abteilung Rundfunk der Reichsjugendführung! * 18.30: Männer machen Geschichte. * 18.55: Das Gedicht. — Anschl.: Wetterbericht. * 19.00: Und jetzt ist Feierabend! „Auf Regen kommt Sonnenschein." * 20.00: Nachrichten. — Anschl.: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. * 20.15: Bekannte Tonsetzer. * 21.30: Die Dorfnachtwache. Hörspiel. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 0.30: Wir bitten zum Tanz!

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Trommel und Fanfare

Nr. 7 / Lenzing 1935

Bilder aus der Hitler-Jugend

„Wilsdruffer Tageblatt"

Sieg.

Stellt euch um die Standarte rund,
Die Hände schlagt um ihren Schaft;
Von dieser Fahne kommt die Kraft,
Die Burgen baut dem jungen Bund,
Die Burgen baut dem jungen Bund!

Nun kann kein Teufel uns was tun!
Die Fahne flattert wild im Wind;
Die Siege unsrer Jugend sind
Ein Ruf an alle, die noch ruhn!
Ein Ruf an alle, die noch ruhn!

Baldur von Schirach.

Verpflichtung zur Nation.

Die Jugendbewegung des jungen nationalsozialistischen Deutschlands hat seit ihrer Gründung einen Weg beschritten, der als einzigartig zu bezeichnen ist. Keine Jugendorganisation der Welt hat es bisher vermocht, eine solche gewaltige Gefolgschaft hinter ihren Fahnen zu sammeln und zu halten.

Aus einer kleinen Gruppe Plauener Hitler-Jungen, die sich vor Jahren zusammenschlossen und sich mit einigen wenigen, ebenso kleinen Gruppen, die gleichgesinnt waren, im weiten und damals noch zerrissenen Deutschland vereinigte, ist im Verlauf von knapp einem Jahrzehnt eine Sechs-Millionen-Organisation geworden.

Eine neue Generation ist hier in einem kurzen Jahrzehnt herangewachsen. Was hat diese Jugend noch gemein mit jener von 1925 bis 1930, die nichts besseres zu tun wußte, als sich über das Nichts, vor das die Systemwirtschaft sie im Berufs- und Erwerbsleben geführt hatte, im Rausch auf Tanzböden und an Bartischen hinwegzutäuschen? Oder was hat diese Jugend zu tun mit jener, die sich dem gleichen Rausch hingab, wenn auch an Lagerfeuern und in Zeltnächten? Hier wie da hatte man der harten Wirklichkeit den Rücken gekehrt und sich dem Rausch einer Scheinwelt hingegeben.

Es lag nicht in der Absicht der HJ, über Sinn und Zweck des Lebens zu diskutieren, sondern sie ist immer und überall dem Leben als Eroberer entgegengetreten. Sie wußte genau, daß erst mit einer geeinten Jugend an die großen Zukunftsaufgaben der Nation herangetreten werden könne. Die Erfolge in dieser Richtung haben die erste Tat durch die Jugend selbst folgen lassen.

Der unsichtbarste Erfolg heroischer Jugenderziehung war die Verkündung des Reichsberufswettkampfes durch die Jugend selbst und die Erhebung des Reichsberufswettkampfes durch den Reichsjugendführer zum Symbol der deutschen Jugend.

Hier kamen zum ersten Male die Früchte der Erziehung des jungen Deutschlands zur Geltung. So sehr diese Jugend die Freude und das Leben liebt, muß dies alles doch zurücktreten gegenüber der Verpflichtung zur Nation. Die Arbeitslosigkeit und noch anderes mehr hat vor der Machtübernahme die Heranbildung des deutschen Facharbeiters im einzelnen wie auch den Willen zur Leistung im allgemeinen gehindert. Deutschland stand vor der Gefahr, ohne Qualitätsarbeiter in allen Zweigen der Wirtschaft zu sein. Diese Gefahr mußte gebannt werden, sollte nicht Deutschland dem Wirtschaftstod erliegen. Die Jugend erkannte diese Gefahr. Was anders blieb ihr bei ihrer Einstellung zu tun übrig, als hier freiwillig einzuspringen?

Durch den Reichsberufswettkampf hat diese Jugend ihren Willen zur Leistung unter Beweis gestellt. Sie will sich nicht mit schönen Worten, sondern durch die Tat zu Deutschland bekennen. Die Jugend hat erkannt, daß nur der charaktervolle Könner der Nation zu dienen vermag. Die Jugend erkennt nur noch den Adel der Arbeit und der Leistung an. Sie wird einst jenen Typ von Menschen hervorbringen, der dieser Zeit ihren Ausdruck verleiht. Wie uns heute der Ritter und Bürger Ausdruck einer vergangenen Zeit sind, so kündet sich in der Jugend in seinen ersten Formen der Mensch, den Adolf Hitler fordert, indem er sagt:

„Sie müssen sich gegenseitig wieder kennenlernen, der Arbeiter der Stirn und umgekehrt. Aus ihnen muß sich herauskristallisieren

der Mensch des Dritten Reiches".

Der Führer des Gebietes 16 (Sachsen)
Wilhelm Busch, Oberbannführer.

Der junge Orden.

Wir tragen das Erbe aus alter Zeit,
ein Schwerterorden hat uns geweiht.
Wir tragen
die Fahnen des jungen Ordens ins Reich,
wir wecken
in allen glühenden Herzen den Brand
um ein rufendes Land, um ein rufendes Land.
Dem die Grenzen einst zog
deutscher Schwerterstreich. —
Ostland, wir hören den Schrei! Ostland, wir hören
den Schrei!

*

Wir

sind heute dieser junge Orden noch nicht, von dem wir singen. Dazu fehlt es uns noch an vielem. Aber wir tragen in uns den festen, unzerstörbaren Willen, zu diesem Orden zu werden.

Vor allem bedarf es noch einer sehr ernsten und gründlichen Arbeit an uns selbst. Denn das Ziel, um dessentwillen wir den jungen Orden wollen, ist das Reich. Das Reich in der inneren und äußeren Gestalt, die zwar noch fern, aber leuchtend und als letzte Erfüllung vor unseren Augen steht, seit der Führer kam und uns den Weg wies.

Um dieses Reich werden wir noch lange, bitter und hart zu kämpfen haben, härter vielleicht noch als die Ordensritter einst um den Osten.

Und darum muß unser junger Orden einmal so fest gefügt sein, wie noch nie eine Gemeinschaft es war. Wir alle müssen auf ihn und aufeinander eingeschworen sein auf Tod und Leben. Und er muß dastehen wie ein Block, der durch nichts in Bewegung gesetzt werden kann. Führerneid und Führerstreitigkeiten müssen ausgestorben und unbekannt sein, und dieser feste, unbedingte Zusammenhalt muß von ganz oben bis zum letzten Jungen alle erfassen. Ihm muß sich jeder voll und ganz einfügen können und zwar freiwillig.

Dahin müssen wir kommen. Dann können wir uns einen Orden nennen. Aber weiter: Jeder einzelne muß auch Aufgabe und Ziel des Kampfes wirklich sehen, muß, wie die Ordensritter, vor sich selbst ein Gelübde ablegen, diesem Ziel sein ganzes Leben lang treu zu bleiben, sich voll und ganz dafür einzusetzen. Das aber ist nur dem möglich, der tatsächlich weiß, worum es geht, der ganz klar den Weg sieht, der zu gehen ist.

Wer sich rückhaltlos einsetzen will, der muß den Weg, die Pläne und Absichten der Führung kennen, er darf keinen Augenblick im Dunkeln tappen. Darüber hinaus muß er sein Volk kennen, muß wissen, was für Leistungen dieses Volk und die ihm rasseverwandten Völker in der Geschichte schon vollbracht haben, was für Männer und Frauen sie hervorgebracht haben, damit er stolz wird auf sein Volk, stolz auf sein Blut.

Er muß wissen, daß Deutschland in Zukunft nur noch in der Form der Volksgemeinschaft leben will, muß mit den Wesenszügen des deutschen Sozialismus vertraut sein. Er muß die außenpolitische Lage und die Möglichkeiten Deutschlands, seien sie kultureller, blutmäßiger oder wirtschaftlicher Art, wenigstens ungefähr in großen Zügen übersehen können.

Er muß endlich auch das Können, die Tüchtigkeit haben, die körperlichen Fähigkeiten, die im Kampf um das Reich notwendig sind. Wenn jeder von uns so weit ist, dann können wir uns einen Orden nennen. Endlich: Die Führerschaft wird nur auf Grund besonderer Leistungen aus diesem Orden hervorwachsen können. Aber eben auch wirklich nur auf Grund der Leistung. Die Leistung wird bedingt durch den inneren Wert, durch das Blut des Menschen. Darum ist Leistungsadel in Wirklichkeit doch wieder Blutsadel. Und wenn wir nun den Begriff Leistung zu dem entscheidenden Prüfstein machen, an dem sich Eignung zum Führer zeigen soll, dann dürfen wir unter Leistung eben auf keinen Fall nur das Können, den äußeren Erfolg, Betriebsamkeit oder Tätigkeit an sich verstehen, **sondern vor allem den Charakter, die innere Haltung, die doch in erster Linie den Führer ausmachen.**

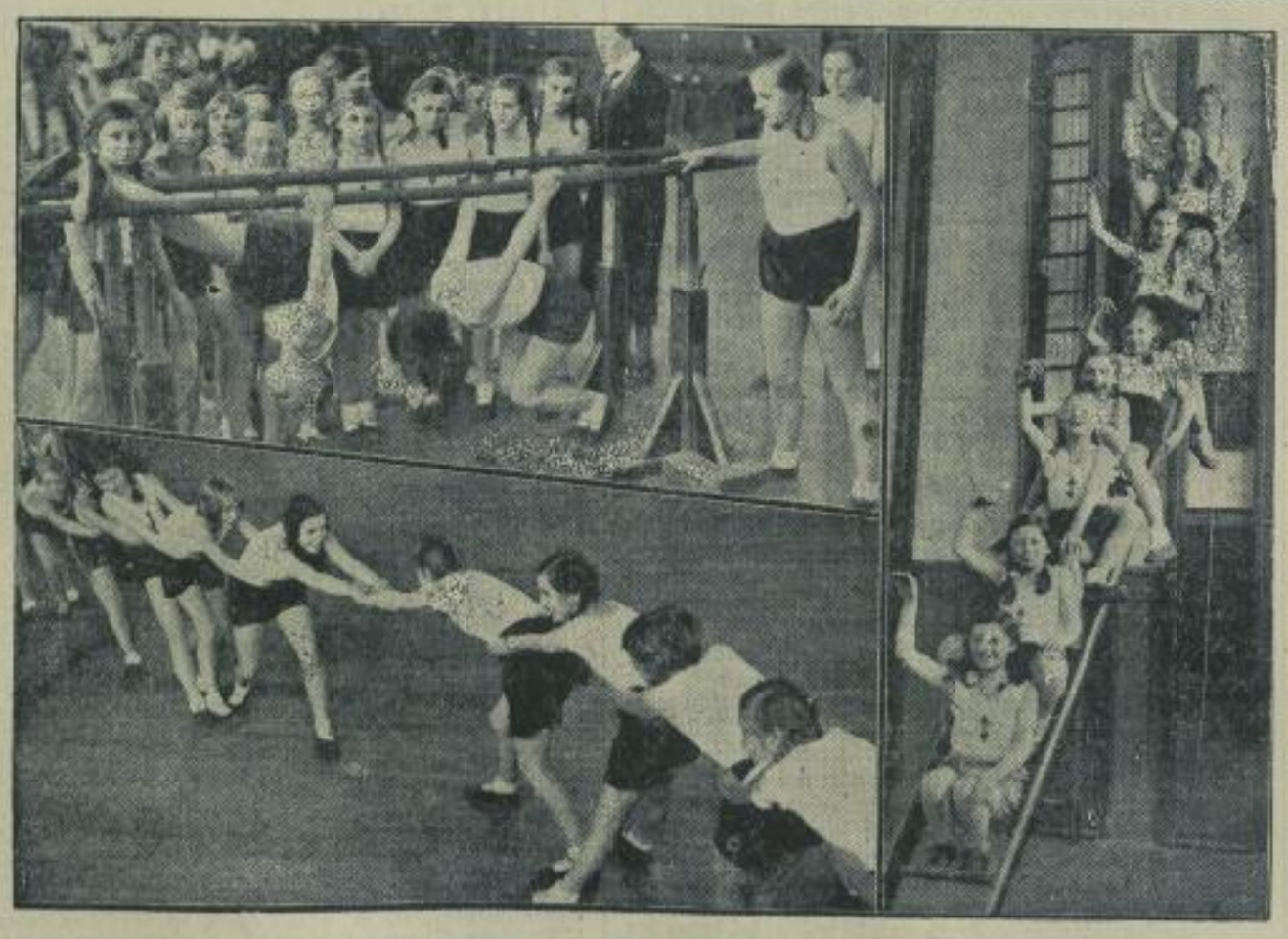
Das Können ist dann ein notwendiger Zusatz. Nun läßt sich das Können bis zu einem gewissen Grade erlernen, Charakter, innere Haltung aber nicht. Die müssen angeboren sein. Und das ist das Entscheidende. Es wird immer Jungen geben, denen man sicher sehr viel Wissen beibringen kann, die aber noch niemals Führer werden, weil ihnen eben die inneren Voraussetzungen dazu fehlen. Aber es wird auch immer Jungen geben, die vom ersten Tage an, wo sie in einer Gemeinschaft stehen, Führer sind, und für die das, was ihnen auf den Führerschulen geboten wird, letzten Endes nur eine Vergrößerung ihrer Eignung und Fähigkeiten bedeutet.

Angeborene, blutbedingte Eignung, charaktervolle Haltung und Können, das haben wir unter dem Begriff Leistung zu verstehen. Und nach diesen Gesichtspunkten muß unsere Führerschaft ausnahmslos ausgesucht sein.

Dann können wir uns einen Orden nennen.

Stolz aber wollen wir darauf sein, daß wir jung sind. Denn Jugend ist Kraft, und Kraft allein zwingt die Aufgabe!

Dieter.



Wagenborg-Bildmaterialdienst

Mens sana in corpore sano.

Dieses alte lateinische Sprichwort: „Gesunde Seele in gesundem Körper" hat auch bei unserer weiblichen Jugend Eingang gefunden. Wie unsere Bilder aus dem Sportbetrieb beim Bund Deutscher Mädel zeigen, werden hier alle Arten der Leibesübungen gepflegt.

Wagenborg-Bildmaterialdienst

Hitler-Jugend fährt nach Polen.

67 Mitglieder der Berliner Hitler-Jugend sind zu einem Besuch der polnischen Hauptstadt nach Warschau gefahren.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF